Mittwoch, den 8. Juli 1931

Opłata pocztowa uiszczona ryczałtem

Einzelnummer 20 Groschen

Lodzer Volkszeitung

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens.

Nr. 184. Die „Lodzer Volkszeitung“ erscheint täglich morgens, an Tagen nach einem Feiertag oder Sonntag mittags. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zloty 5.—, wöchentlich Zloty 1.25; Ausland: monatlich Zloty 8.—, jährlich Zloty 96.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 30 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: **Lodz, Petrikauer 109**
Telephon 136-90. Postscheckkonto 63.508
Geschäftsstunden von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends. Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 2.30—3.30.

9. Jahrg.

Wer wird Wojewode von Lemberg

Gerüchte über die Ursachen des Ministerschubs. — Die kommende Völkerbundversammlung hat den Ausschlag gegeben?

Im Zusammenhang mit der Ernennung des Lemberger Wojewoden Nakoniecznikoff-Klukowski zum stellvertretenden Ministerpräsidenten hat man in politischen Kreisen der Frage, wer nunmehr als Wojewode nach Lemberg gehen soll, viel Aufmerksamkeit zugewandt. Diese Frage gewinnt schon dadurch, daß im östlichen Kleinpolen ganz besondere Verhältnisse herrschen, an Bedeutung.

Laut umlaufenden Gerüchten soll nun die Abberufung des Wojewoden Nakoniecznikoff von dem Lemberger Posten und der vorangegangene Rücktritt des Innenministers Sklabkowski mit den Vorbereitungen der polnischen Regierung zur kommenden Völkerbundkonferenz im Zusammenhang stehen, auf der bekanntlich die Klagen der Ukrainer und die Angelegenheit der sogen. „Pazifizierung“ Ostgaliziens zur Sprache gelangen soll.

Die Sanacja führt schon seit langer Zeit Verhandlungen mit den Ukrainern über einen Vorvertrag, laut dem die Ukrainer ihre Klagen aus dem Völkerbund zurückziehen sollen. Diese Verhandlungen werden abwechselnd in Warschau und Lemberg geführt.

Mit dem künftigen Nachfolger Nakoniecznikoffs wird nun der Name des Wojewoden von Wolhynien Jozewski in Zusammenhang gebracht. Herr Jozewski war nämlich Mitglied der früheren ukrainischen Regierung und soll überhaupt ukrainerfreundlich eingestellt sein. Anderen Gerüchten zufolge soll der Chef des politischen Departements des Innenministeriums Oberst Stamirowski zum Wojewoden von Lemberg ausersehen sein. Demgegenüber wird aber wieder behauptet, daß Herr Stamirowski ebenso wie die Herren Miedzinski und wohl auch Pieracki zu denjenigen Obersten gehören, die vorläufig von der Obersten-regierung etwas abgeschoben werden. Allein die Obersten Prystor und Beck sollen das volle Vertrauen des Herrn Marschalls genießen.

Den allerneuesten Nachrichten zufolge soll der Posten des Lemberger Wojewoden vorläufig garnicht besetzt werden. Dem bisherigen Vizewojewoden von Lemberg soll nämlich die Verwaltung der Wojewodschaft so lange übergeben werden, bis die Aufhebung der Tarnopoler und Stanislawer Wojewodschaften und Einbeziehung derselben in das Gebiet der Lemberger erledigt sein wird. Dann soll diese vergrößerte Wojewodschaft einer der politischen Führer des Regierungsblocks übernehmen.

Gestern fand in Warschau die angekündigte Konferenz der Wojewoden im Innenministerium statt. Ministerpräsident Oberst Prystor hielt bei dieser Gelegenheit wieder einmal eine große Rede, weiter sprachen noch Innenminister Oberst Pieracki und Finanzminister Starzynski, letzterer über die Finanzwirtschaft der Selbstverwaltungen.

Heute wird diese Wojewodenkonferenz weitergeführt. Es soll dabei auch die Besetzung des Lemberger Wojewodenpostens erledigt werden.

Zweierlei Maß.

Der Militarismus sorgt für seine Söldner.

Im Präsidium des Ministerrats wird gegenwärtig eine neue Dienstpragmatik für die Staatsbeamten (die wievielte schon?) bearbeitet. Laut dieser Dienstpragmatik sollen die Dienstgrade abgeschafft werden. Die neue Dienstordnung sieht nämlich die Beförderung der Beamten laut ihren Fähigkeiten vor. Dabei sollen sämtliche Familienzuschläge zu den Gehältern der Beamten abgeschafft werden, da die Regierung sich darauf beruft, daß auch die Privatbeamten solche Zuschläge nicht erhalten(!).

Zu derselben Zeit bereitet aber das Kriegsministerium eine neue Dienstpragmatik für die Offiziere vor. Nach dieser Dienstordnung sollen zwar die Zuschläge für die Offiziere ebenfalls in Wegfall kommen, dafür werden aber die Bezüge der Herren Offiziere und Unteroffiziere beträchtlich erhöht.

Der arme Staatsbeamte, der von seinem schon so kargen Gehalt noch die Familienzulagen verlieren soll, wird nicht schlecht staunen über die Art und Weise, wie unser Staat heute seine Leute bezahlt. Uniformierte Bürger genießen eben Vorrechte bei uns, die den gewöhnlichen Sterblichen nicht zugänglich sind.

Neue Rentenempfänger.

Im nächsten Personalblatt des Kriegsministeriums erscheint ein Dekret, laut dem der langjährige Armeeinspektor General Leonid Skierski sowie der Kommandant des I. Korpsbezirks in Warschau General Jan Wroblewski in den Ruhestand versetzt werden. Zum Kommandanten des Warschauer Korpsbezirks wird General Jarnuszkiewicz ernannt.

Urteil im Pfadfinderprozeß.

Gestern fällte der Straffenat des Appellationsgerichtes unter Vorsitz von Oberlandsgerichtsdirektor Wonsch in Posen im sog. Pfandfinderprozeß, der hinter verschlossenen Türen verhandelt wurde, das Urteil.

Dr. Burchard, der in erster Instanz zu einem Jahre Gefängnis verurteilt worden war, wurde in der zweiten Instanz die Strafe bestätigt. Den beiden anderen Angeklagten wurde die Strafe erhöht. Miehlke wurde zu zehn Monaten Gefängnis verurteilt. (In erster Instanz war er zu drei Monaten Gefängnis und 1200 Zloty Geldstrafe verurteilt worden.) Preuß erhielt sieben Monate Gefängnis. (In erster Instanz 3 Monate und 400 Zloty Geldstrafe.) Rechtsanwalt Grzegorzewski hat sofort Revision im Namen aller Angeklagten angemeldet.

Ermahnung an die Beamten.

Holowko kann gut reden, denn es geht ihm gut.

In dem der Regierung nahestehenden „Expreß Poranny“ veröffentlicht der Abgeordnete des Regierungsblocks, Holowko, der bis vor wenigen Wochen noch Vorsitzender des Regierungsblockes war, einen offenen Brief an die polnische Beamtenschaft im Zusammenhang mit den Gehaltsherabsetzungen. In dem Brief stellt Holowko u. a. fest, daß in Polen noch sehr viel für eine Verbesserung der Verwaltung des Landes zu tun sei. Wer die polnischen Städte und Dörfer mit den Städten und Dörfern in Deutschland oder der Tschechoslowakei vergleiche, **dem bedecke sich das Gesicht mit Schamröte.** Polen hätte ein sehr schlechtes Erbe von den Teilungsmächten übernommen, **mit Ausnahme von Preußen, von dem es einen sehr gut funktionierenden Verwaltungsapparat übernommen hat, der leider innerhalb Polens zu klein gewesen sei.** Weiterhin führt Holowko dann aus, daß die seelische Einstellung der Beamten zu dem inneren Problem der Arbeit den eigentlichen Inhalt geben muß und daß man vor allen Dingen die Qualität der Beamten gegenüber der Quantität heben muß. Er befaßt sich sodann eingehend mit den Streikabsichten der Beamten und sucht nachzuweisen, daß ein Streik der Beamten nur noch die Not vergrößern würde. Holowko kommt dann auch auf die blutigen Vorgänge in Plock zu sprechen und nennt diese einen Akt der Verzweiflung, der aber keinerlei Erfolge haben könne, als nur einen negativen.

In diesem Zusammenhang ist interessant, daß vielfach darauf hingewiesen wurde, daß den Unruhen in Plock die Enttäuschung der Arbeitslosenmassen zugrunde lag. Bekanntlich hat Verkehrsminister Kühn bei seiner Inspektionsreise kurz vor den Nachtragswahlen im Bezirk Plock zugesichert, daß mit der Aufnahme des Eisenbahnbaues auch die Arbeitslosigkeit in Plock aufhören würde. Als nun aber nur ein verschwindend kleiner Teil Arbeitsloser zu Arbeiten eingestellt werden sollte, hat die Enttäuschung die Arbeitslosen in eine solche Erregung versetzt, daß es zu Ausschreitungen gekommen ist.

Die Bedeutung des Hooverplanes.

Der Wahnsinn der Kriegslasten

Präsident Hoover hat seinen Plan durchgesetzt. Auch Frankreich, das unter dem Eindruck der Hakenkreuzwelle in Deutschland in den letzten Monaten zu seinen nationalistischen Angstvorstellungen zurückgekehrt ist, auch Frankreich, das sich zwei Wochen lang bemüht hat, Hoovers Plan zu durchkreuzen, hat schließlich nachgegeben. Bei den Verhandlungen zwischen Frankreich und den Vereinigten Staaten ging es darum, daß die Bestimmungen des Young-Planes, an dessen Aufrechterhaltung sich Frankreich jetzt ebenso ängstlich klammert wie seinerzeit an die wahnwitzigen Bestimmungen des Versailler Vertrages, formell eingehalten werden. Der Young-Plan sieht die Möglichkeit eines Zahlungsaufschubes nur für die sogenannten geschützten Zahlungen vor: die ungeschützten Zahlungen, 600 Millionen von der gegenwärtigen Jahresrate von etwa 1800 Millionen, soll Deutschland auf jeden Fall zahlen müssen. Hoovers Plan hingegen schlägt die Stundung aller Staatsschulden vor. Das Kompromiß, das nun geschlossen wurde, sieht im wesentlichen vor, daß Deutschland wohl die ungeschützten Zahlungen leistet, daß aber dafür die Deutsche Reichsbank von der Bank für Internationalen Zahlungsausgleich ein Darlehen in der Höhe der ungeschützten Zahlungen erhält. Wirtschaftlich gesehen wird also Deutschland im Hooverschen Feierjahr keine Reparationszahlungen zu leisten haben, nur formell wird der Shylockschein der französischen Nationalisten honoriert werden. In der Sache jedoch hat Hoover seinen Plan durchgesetzt und **ein Jahr lang wird der Wahnsinn unterbrochen sein, daß die ganze Welt gegen jede wirtschaftliche Vernunft Gold und Geld in die Vereinigten Staaten zusammenträgt,** die im Goldüberfluß ersticken, während die ganze Weltwirtschaft, die amerikanische eingeschlossen, verzweifelt nach Luft ringt und keine Erleichterung vom Alpdruck der Krise finden kann . . .

Nicht mehr als sechs Prozent ihrer Kriegskosten haben die Siegerstaaten in den ersten zwölf Jahren nach dem unseligen Krieg von Deutschland zu holen vermocht, obwohl der Druck der Reparationszahlungen furchtbar schwer auf Deutschland lastete. Vier Prozent der gesamten Kriegskosten der Welt sind unter unerhörten wirtschaftlichen Erschütterungen für die ganze Welt aus Deutschland herausgepreßt worden. Es ist also nur ein kleiner Bruchteil der in vier Wahnsinnsjahren unwiederbringlich verlorenen Riesenwerte, der da unter ungeheuren Schwierigkeiten aus Deutschland herausgeholt werden soll. Den größten Teil der Riesensummen, die die Siegerländer nun mit Hilfe des Mechanismus des Young-Planes aus Deutschland herauszubekommen versuchen, müssen sie an die Vereinigten Staaten weiterzahlen: 110,7 Milliarden Mark machen im ganzen alle Jahresraten des Young-Planes aus — 84,5 Milliarden sind an interalliierten Schulden zu bezahlen. Bis 1966 nehmen die Siegerländer von Deutschland mehr ein, als sie weiterzuzahlen haben. **Von 1966 bis 1988** — so weit reicht der Young-Plan und so lange haben auch die Siegerstaaten an ihren Kriegsschulden abzuzahlen — werden die Siegerstaaten von Deutschland genau soviel erhalten, wie sie zur Abstattung ihrer Kriegsschulden zu leisten haben werden. Ein gigantisches Gebäude des Wahnsinns, das da aufgetürmt wurde, um jahrzehntelang die Menschheit zu bedrücken!

Aber zu dieser unentwirrbar verkrampften Weltschuld kommt noch als furchtbares Erbe des unseligen Krieges die **Verschuldung der Staaten an ihre eigenen Bürger.** Deutschland, das die Inflation durchgemacht hat, hat neben den vielen Wundmalen, die die Inflation seiner Wirtschaft und vor allem den breiten Massen geschlagen hat, auch einen Vorteil davongetragen: daß seine innere Verschuldung im Vergleich mit der aller andern Ländern sehr gering ist. Deutschlands innere und äußere Schuld macht auf den Kopf der Bevölkerung 715 Mark aus. Frankreich aber trägt, auf den Kopf seiner Bürger gerechnet, eine Schuld von 1754 Mark, Großbritannien 3401 Mark, Italien 816 Mark, Belgien 770 Mark! Nur die Vereinigten Staaten tragen mit einer Kopfquote von 592 Mark eine geringere Verschuldung als Deutschland. Trotz der ungeheuren Last der Reparationen ist also die **Gesamtverschuldung Deutschlands geringer als die der übrigen europäischen großen Staaten!**

Diese Tatsachen lassen das Reparationsproblem wirtschaftlich, politisch, aber auch psychologisch in neuem Licht erscheinen. Die Enttäuschung über die leitsinnige und im Siegerübermut gegebene herausfordernde Versprechen des französischen Finanzministers Klotz „le boche payera tout" (Die deutschen Hunnen werden alles bezahlen) muß ständig steigen, wenn trotz allen unerträglichen Lasten, die Deutschland aufgebürdet wurden und die immer wieder zu neuen politischen und wirtschaftlichen Schwierigkeiten führen müssen, die Zahlungen, die Frankreich für seine innere und äußere Schulden zu leisten hat, größer sind, als die Reparationszahlungen Deutschland, — auf die Frankreichs Regierung den französischen Bürger jahrelang vertröstet und von denen schon jeder französische Rentner gehofft hat, für sich ein Stück ohne Arbeit erworbenen Reichtums zu ergattern.

Hält man sich diese aufrüttelnden Tatsachen der ungeheuren Verschuldung der Welt vor Augen, die letzten Endes immer in eine Zahlung an die Vereinigten Staaten münden, so erkennt man, daß die Entscheidung über die ganze Zukunft der internationalen Schuldenfrage und damit über eine Schiksalsfrage der ganzen Welt bei Amerika liegt. Ist die Aktion Hoovers das Zeichen aufdämmernder Erkenntnis? Werden die Vereinigten Staaten endlich einsehen, daß sie die ganze übrige Welt in Armut und ausweglose Krise stürzen, wenn sie nicht mit der Streichung oder Ermäßigung ihrer Forderungen vorangehen? Aber freilich, so heuchlerisch dieses Argument im Munde des amerikanischen Imperialismus sein mag, der in den Jahren nach dem Krieg zur See in raschem Tempo aufgerüstet hat, so recht haben die amerikanischen Kapitalisten doch in derSache, wenn sie immer wieder darauf hinweisen, daß sich die europäischen Siegerländer selbst jedes Anspruchs auf eine Schuldermäßigung begeben, wenn und solange sie so **wahnsinnige Summen für das gegenseitige Wettrüsten ausgeben.** Die Militärmächte Europas haben in den letzten fünf Jahren mehr als 50 Milliarden Zloty für Rüstungsausgaben verschwendet, davon allein 13 Milliarden im letzten Jahre! Nicht mit Unrecht erklären die Vereinigten Staaten, daß ein Kontinent, der trotz ungeheurer Verarmung, trotz schwerer Verschuldung so riesenhafte Summen für Rüstungen vergeudet, keinen Anspruch auf Schuldennachlaß hat.

Angesichts dessen muß immer wieder auf die ungeheure Bedeutung der Abrüstungsfrage hingewiesen werden und auf die Notwendigkeit eines entschiedenen, unbarmherzigen Kampfes gegen Rüstungen und Kriegsvorbereitungen.

Sparmaßnahmen bei der Eisenbahn.

Ueber 40 Züge der Lemberger Direktion werden aus dem Verkehr gezogen.

Im Zusammenhang mit den in Angriff genommenen Sparmaßnahmen der Regierung hat die Lemberger Direktion der staatlichen Eisenbahnen beschlossen, über 40 Züge, die eine geringe Frequenz aufweisen, ganz aus dem Verkehr zu ziehen.

Die polnisch-tschechoslowakischen Verhandlungen.

Wie gemeldet wird, stoßen die vor drei Tagen erneut aufgenommenen polnisch-tschechoslowakischen Verhandlungen auf immer größere Schwierigkeiten. Die polnische Delegation gibt die ganze Schuld dem passiven Verhalten der tschechoslowakischen Vertreter gegenüber den Forderungen Polens. Besonders wolle sich die Tschechoslowakei nicht zu Zugeständnissen gegenüber dem polnischen Schweineimport verstehen. Man ist zu dem weiteren Verlauf der Verhandlungen sehr pessimistisch.

Ausbau der Bahnlinie Oberschlesien—Gdingen.

Eine französisch-polnische Kommission in Tschenstochau.

Dieser Tage ist in Tschenstochau eine französisch-polnische Kommission eingetroffen, die sich mit dem weiteren Ausbau der wichtigen Kohlenbahnlinie von Oberschlesien nach Gdingen zu befassen hat. Die Verhandlungen bewegen sich in der Richtung, zwischen den Ortschaften Tschenstochau und Sienkowice eine neue Bahnstrecke anzulegen und zu eröffnen. Der Anfangspunkt der neuen Strecke befindet sich nach dem jetzt angenommenen Projekte 7 Kilometer von Tschenstochau entfernt in Richtung auf das Dombrowaer Kohlenbecken zu in der Nähe des Dorfes Korwinow. Von dort aus fährt die neue Linie schnurgerade auf die Bahnstrecke Tschenstochau—Kielce zu. Bei der Station Rudnik wird eine riesige Eisenbahnbrücke errichtet, die die Unterschneidung der Linie Tschenstochau—Warschau ermöglichen soll. Von dort aus bewegt sich der projektierte Schienenstrang in grader Linie bis nach Sienkowice.

Parteitag der litauischen Sozialdemokratie im September.

Der Vorstand der litauischen Sozialdemokratischen Partei hat beschlossen, den Parteitag im September d. Js. einzuberufen. Dieser Tage fand in Kowno ein Kongreß der litauischen Jungsozialisten statt, an dem auch ausländische Vertreter teilnahmen. Den Ausführungen der Berichterstatter war zu entnehmen, daß die sozialistische Jugendbewegung in Litauen durch die Polizeibehörden stark behindert wird, die systematisch sozialistische Versammlungen untersagt und der Propagandatätigkeit der Jungsozialisten die größten Schwierigkeiten in den Weg legt.

Englische Einladung an die Mächte

Zur Besprechung des Hoover-Planes.

London, 7. Juli. Ministerpräsident Macdonald gab auf eine Anfrage des Abg. Graetan Doyle hinsichtlich der weiteren Behandlung des Hoover-Planes und des Ergebnisses der Erörterung zwischen Frankreich und Amerika über den Zahlungsaufschub der interalliierten Schulden und Reparationen folgende Erklärung ab: In der letzten Woche hätte sich die englische Regierung an die französische und amerikanische gewandt mit dem Vorschlage, daß sie im Interesse eines beschleunigten Abkommens über die Vorschläg des Präsidenten Hoover bereit sei, eine Konferenz der Vertreter der hauptsächlich interessierten Mächte nach London einzuberufen. Sowohl die französische wie die amerikanische Regierung hätten ihre Bereitschaft ausgedrückt, an dieser Konferenz teilzunehmen, falls in der Zwischenzeit die Pariser Verhandlungen nicht beendet würden. **Die Besprechungen hätten jetzt zu einer grundsätzlichen Einigung zwischen Amerika und Frankreich geführt, hätten aber eine Reihe von Fragen offen gelassen, die von den hauptsächlich interessierten Mächten erörtert werden müssen. Die englische Regierung habe daher dementsprechend ihre Einladung für eine Konferenz in London übermitteln lassen.**

Ein Aufruf der deutschen Regierung:

Deutschland muß weiter sparen.

Berlin, 7. Juli. Die Reichsregierung erläßt folgenden Aufruf: „Die weitschauende und staatsmännische Initiative des amerikanischen Präsidenten Hoover wurde von Erfolg gekrönt. Die seelische Entlastung und die Hoffnung auf wirtschaftliche Besserung, die dieses Ergebnis mit sich bringt, löst allseits freundschaftliche und freudige Gefühle aus. Der Entschluß zu raschem und durchgreifendem Handeln eröffnet weitgehende Möglichkeiten zu einer Wiedergesundung der Welt. Das deutsche Volk ist sich darüber klar, daß die endgültige Durchführung des Hooverplanes ihm als den am stärksten belasteten Lande verhältnismäßig starke Erleichterung bringen wird. Die Einigung über das Feierjahr konnte nur durch verständnisvolle Mitwirkung aller Beteiligten erreicht werden, von denen einige Staaten eine Vergrößerung eigener Schwierigkeiten und erhebliche Unbequemlichkeiten im Interesse der Gesamtlösung auf sich nehmen mußten. Der hochherzige Verzicht des amerikanischen Volkes hat jedoch ein begrüßenswertes Echo ausgelöst. Wir erkennen dankbar an, daß in der Stunde schwerster wirtschaftlicher Gefahr Deutschland dieses Verständnis für seine Lage gefunden hat.

Deutschland ist auch nach Antritt des Feierjahres keineswegs seiner wirtschaftlichen und finanziellen Nöte überhoben. Es kann die ihm verbleibenden Mittel nicht benutzen, um die Opfer, die die Regierung der Bevölkerung hat zumuten müssen, bei aller Milderung gewisser Härten herabzusetzen. Es darf in seinen äußersten Anstrengungen im Sparen nicht nachlassen. Die gesamte Erleichterungen, die der Hooverplan Deutschland bringen wird, werden zur Konsolidierung der öffentlichen Finanzen restlos benötigt und verwendet werden. Die hierdurch eintretende Erleichterung des Geld- und Kreditmarktes muß der deutschen Wirtschaft zugute kommen.

Die nächsten Monate werden Gelegenheit zu solcher Zusammenarbeit bieten: Die Heilung der Wunden dieser Krise und die Vorsorge gegen den Wiedereintritt ähnlicher Geldkatastrophen müssen das gemeinsame Ziel sein, von dem sich die Staatsmänner und die Völker bei der Lösung der noch größeren Aufgaben des kommenden Jahres leiten lassen".

Berlin, 7. Juli. Der deutsche Reichspräsident hat nachstehendes Telegramm an den Präsidenten der Vereinigten Staaten gerichtet:

„Nachdem die Pariser Verhandlungen nunmehr zum Abschluß gelangt sind und das von Ihnen vorgeschlagene Feierjahr begonnen hat, möchte ich Ihnen und dem amerikanischen Volk den Dank des deutschen Volkes zum Ausdruck bringen. Dank Ihrer Initiative möge die ganze Welt einer neuen Aera friedlicher und vertrauensvoller Zusammenarbeit entgegengeführt werden. Dies ist mein aufrichtigster Wunsch."

Der Antialkoholkongreß in Warschau vertagt.

Für September d. Js. war ein internationaler Kongreß in Warschau geplant worden, an dem alle Vereine und Verbände, die in den verschiedenen Ländern den Kampf gegen den Alkohol führen, zusammenkommen wollten. Polen hatte für diesen Kongreß schon erhebliche Vorbereitungen getroffen; auch hat eine vorbereitende Sitzung der maßgebenden Vertreter der einzelnen Länder bereits vor einigen Monaten in Wilna stattgefunden. Die Pläne haben sich jetzt aber doch zerschlagen, so daß der Kongreß nicht nur für Warschau abgesagt wurde, sondern auch auf unbestimmte Zeit vertagt worden ist. Gerade nach dem neuen Alkoholgesetz hätte eine solche internationale Zusammenkunft die Bestrebungen gegen den Alkohol in Polen, die zum Teil erst auf dem Papier stehen, praktisch gewiß erheblich gefördert. Mit Interesse hätten die Vertreter anderer Staaten die polnischen Bestrebungen verfolgt, aber auch mit Interesse bemerkt, wieviel neue Konzessionen polnische Gastwirte erhalten haben, nachdem sie den deutschen Gastwirten entzogen worden sind.

Skandal auf dem Warschauer Rennplatz.

Am Sonnabend kam es auf dem Warschauer Rennplatz in Mokotow zu bisher noch nicht dagewesenen Skandalszenen. Bei einem Rennen, wo das Publikum besonders zahlreich auf einen Favoriten gesetzt hatte, fiel dieser Favorit vollkommen ab und ging als letzter durchs Ziel. Das Publikum war der Ansicht, daß der Jokey Schuld daran trage und begann mit Skandalszenen. Es wurde die Fortsetzung des Rennens verhindert. Das Publikum stürmte sodann in höchster Erregung die Tribünen, zerbrach Bänke und Barrieren und überschüttete schließlich den Richterstand mit einem Hagel von Steinen und demolierte diesen Stand völlig. Erst ein größeres Aufgebot von Polizei konnte die Ruhe wieder herstellen, und der größere Teil des Publikums verließ unter lauten Protesten den Rennplatz.

Am Sonntag ereignete sich außerdem auf dem Rennplatz ein gefährliches Unglück, dem 3 Menschen zum Opfer fielen. Einem Rennpferd war der Sattelgurt gerissen, das Pferd wurde scheu und raste durch die Bahn. Dabei verletzte es drei Stallwärter, darunter einen tödlich und die beiden anderen sehr schwer. An ihrem Aufkommen wird gezweifelt.

Die Gärung in Spanien.

Madrid, 7. Juli. Der Streik im Fernsprechwesen ist bisher ohne wesentliche Zwischenfälle verlaufen. Am schwierigsten ist die Lage in Barcelona und Valencia. Durchschnittlich streiken 50 Prozent der Belegschaft. In Madrid griffen Steikende Arbeitswillige an. Die Polizei griff ein und trieb die Menge auseinander.

In einem Dorf in der Provinz Albacete überfielen 18 Hirten, die mit Jagdgewehren und Stöcken bewaffnet waren, einen Gutshof. Sie raubten 2300 Stück Vieh, das sie unter sich verteilen wollten. Die Polizei griff ein und verhaftete die Hirten.

In der Provinz Toledo griff die Bevölkerung eines Dorfes die Bürgergarde an. Letztere machte von der Schußwaffe Gebrauch. Zwei Personen wurden schwer verletzt.

Madrid, 7. Juli. Steikende zerschnitten zwischen Oviedo und Leon die Telephonleitungen. Die Wiederherstellung der Leitungen erfolgt unter Polizeibewachung. In Madrid trieb die Polizei mit dem Gummiknüppel Streikende auseinander, die sich vor dem Haupttelephongebäude versammelten, um Arbeitswillige zu mißhandeln. In Centa Murcia und Coruna ist der Generalstreik unter Führung der Syndikalisten erklärt worden. In Barcelona streiken heute die Hafenarbeiter. Für Mittwoch ist in ganz Catalonien der Streik auch in lebenswichitigen Betrieben wie Wasser- und Lichtversorgung, angekündigt worden.

Polnisch-litauischer Grenzzwischenfall.

Am Flusse Dukšty hatten litauische Grenzposten die Grenzflußpfähle weitergerückt, weil sie nach ihrer Ansicht angeblich auf litauischem Terrain standen. Als nun gestern die polnischen Grenzposten die Pfähle wieder an ihre alte Stelle bringen wollten, wurden sie von den litauischen Posten beschossen.

Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich gestern in Warschau. In der Ujazdower Allee war ein Motorrad mit Beiwagen in voller Fahrt auf eine Kraftdroschke aufgefahren. Der Motorradfahrer und sein Begleiter fanden den Tod auf der Stelle.



Er wollte den Ministerpräsidenten „überzeugen"

Der bekannte französische Politiker und Parlamentarier Franklin Bouillon hat in der Kammer den Ministerpräsidenten Laval tätlich angegriffen, um — wie er sagte — Laval „davon zu überzeugen", daß er die Kammer nicht in die Ferien schicken dürfe

Tagesneuigkeiten.

Vertagung der Klage gegen den Magistrat von Ruda-Pabianicka.

Der frühere Bürgermeister Dr. Boguslawski wird für seine Wirtschaft mitverantworten.

Wie wir bereits berichteten, fand vor einigen Tagen im Lodzer Bezirksgericht die Verhandlung einer Zivilklage gegen den Magistrat von Ruda-Pabianicka wegen einer Forderung in Höhe von 85 000 Zl. statt, die der Magistrat der Firma Weigt noch als Restsumme für die gekaufte Landparzelle schuldet. Der Vertreter des Magistrats von Ruda-Pabianicka, Bürgermeister Dulka, beantragte in der Verhandlung die Vorladung des früheren Bürgermeisters von Ruda-Pabianicka, Dr. Boguslawski, der den Landkauf abgeschlossen hatte und dafür verantwortlich ist.

Das Bezirksgericht beschloß auf diesen Antrag hin die Verhandlung zu vertagen, und hat jetzt beschlossen, Dr. Boguslawski ebenfalls vor Gericht zu berufen. (a)

Arbeiterabbau auch in der mittleren Industrie.

Nach der Beendigung des Arbeiterabbaus in der Großindustrie werden nun auch Arbeiterentlassungen in der mittleren Textilindustrie vorgenommen. So sind u. a. in der Firma Plihal 200 un din der Firma „Tricot" 100 Arbeiter abgebaut worden, außerdem in verschiedenen anderen Firmen kleinere Arbeitergruppen. In vielen Fällen werden diese Arbeiter der Arbeitslosenunterstützungen nicht teilhaftig werden, da sie im letzten Jahre keine 20 Wochen gearbeitet haben. (b)

Der Wojewode in Warschau.

Der Lodzer Wojewode, Wladyslaw Jaszczolt, ist zu einer in Warschau stattfindenden Konferenz der Wojewoden gereist. Die Konferenz der Wojewoden, die im Innenministerium unter Vorsitz des Innenministers Bronislaw Pieracki stattfindet, wurde zur Besprechung der Vereinfachung der Verwaltung einberufen. (a)

Auch der Vorsitzende des Bezirksgerichts nach Warschau gefahren.

Der Präses des Lodzer Bezirksgerichts, Josef Zaborowski, ist gestern zu einer zweitägigen Konferenz, die im Justizministerium stattfindet, verreist. (a)

Endlich gibt es auch Vorschriften über Haussuchungen.

Die Polizeibehörden haben vom Hauptpolizeikommando Vorschriften über Haussuchungen und Beschlagnahmungen während der Voruntersuchungen bei Strafverfahren erhalten. Haussuchungen und Beschlagnahmungen sollen von der Polizei nur auf Anordnung der Staatsanwaltschaft und der Untersuchungsrichter vorgenommen werden. Im Falle des Verdachts unerlaubten Waffenbesitzes sind Haussuchungen nur dann vorzunehmen, wenn die Annahme besteht, daß die Waffe zu Verbrechen benützt werden könne und der Waffenbesitzer keinen Waffenschein hat. In allen anderen Fällen ist eine Anordnung der Staatsanwaltschaft oder des Untersuchungsrichters erforderlich. (a)

Nächtliche Straßenbahnzüge nach dem Konstantynower Waldlande.

Wie wir erfahren, wird nach der Beziehung der letzten Gebäudeserie auf dem Konstantynower Waldlande durch die Mieter eine nächtliche Straßenbahnverbindung nach der Srebrzynska-Straße eingerichtet werden. Wahrscheinlich wird die nächtliche Verbindung mit dem Waldlande mit Hilfe von Wagen der Linie Nr. 15 hergestellt werden, die den westlichen Stadtteil mit der Zagajnikowa-Straße verbinden, da auf der Strecke der Linie 3 nach dem Reymont-Platz mehrere Nachtzüge verkehren. (t)

Die Elendslage der Textilarbeiter

Der Textilarbeiterverband verlangt von der Regierung energisches Eingreifen.

In der vorgestrigen Sitzung des Vollzugskomitees des Verbandes der Arbeiter und Arbeiterinnen der Textilindustrie Polens wurde u. a. eingehend die Lage in der Textilindustrie behandelt.

Als Ergebnis der Beratungen wurde nachstehende Entschließung angenommen:

„Das Vollzugskomitee des Verbandes der Arbeiter und Arbeiterinnen der Textilindustrie Polens stellt in seiner am 6. Juli l. Js. abgehaltenen Sitzung nach Besprechung der gegenwärtigen Lage der Textilarbeiter fest: Durch die massenhaften Reduzierungen von Arbeitern in einer Reihe von Fabriken (K. Scheibler, L. Grohmann, L. Geyer, Zyrardow usw.) und insbesondere durch die Schließung der Widzewer Manufaktur hat die gegenwärtige Lage eine arge Verschlechterung erfahren, was eine Vergrößerung der Arbeitslosenzahl nach sich zog.

Trotz der Proteste unseres Verbandes tolerieren die Regierungskreise weiterhin die Uebertretung des Achtstundentages, was in großem Maße zur katastrophalen materiellen Lage tausender Arbeiter beiträgt, welchen die Regierung keine genügende Unterstützung angedeihen läßt, denen die bisher ausgezahlte gesetzlich zukommende Unterstützungssumme noch um 10 Prozent verkleinert und die Dauer der Unterstützungszeit von 17 auf 13 Wochen verkürzt wurde.

Weiterhin stellen die Versammelten fest, daß, trotzdem der Sammelvertrag, der in der Textilindustrie verpflichtet, nicht gekündigt wurde, die Löhne in einer großen Zahl Fabriken in Lodz und in der Provinz um ein Beträchtliches gedrückt wurden, besonders die Akkordlöhne — wodurch die Arbeiter mit ihren Familien in bitterer Not leben. Ebenso führen die letzten Verordnungen der Regierung, laut denen die Bezüge der Staats- und Kommunalbeamten stark geschmälert werden, zur Verringerung des Verbrauchs auf dem Inlandsmarkt, somit zur Verschärfung der gegenwärtigen Wirtschaftskrise.

Die katastrophale, unerhört schwere Lage der Arbeiterschaft versucht man noch durch Erhöhung der Fleisch-, Brot- und Marktpreise zu verschlimmern. Das alles in Augenschein nehmend, legt das Vollzugskomitee den schärfsten Protest ein gegen: 1. die massenhafte Reduzierung der Arbeiter, 2. das durch nichts begründete Schließen von Fabriken durch manche Industriellen, 3. die Mehrarbeit in den Fabriken, 4. die Verkürzung der Hungerunterstützung sowie gegen die Verkürzung der Unterstützungsdauer.

Die Versammelten protestiren gegen die dem Sammelvertrag über Lohn- und Arbeitsbedingungen zuwiderlaufende Lohnreißerei sowie gegen die Erhöhung der Preise für Artikel des ersten Bedarfs. Gleichzeitig fordern sie alle Arbeiter zum rücksichtslosen Widerstand gegen eine Verschlechterung der Arbeitsbedingungen und zum Kampf für die bedrohte Existenz der Arbeitermassen auf.

Zugleich verlangt das Vollzugskomitee von der Regierung das Ausüben eines Druckes auf die Industriellen, daß diese die Reduzierungen einstellen und den 8-Stundentag einhalten, ferner die Einführung der 42stündigen Arbeitswoche, das Inbetriebsetzen der stillgelegten Fabriken, die Auszahlung der Unterstützung in früherer Höhe und für 17 Wochen im Jahr, — energischen Kampf gegen die Erhöhung der Lebensmittelpreise und Artikel des ersten Bedarfs.

Bezüglich der Widzewer Manufaktur verlangt das Vollzugskomitee von der Regierung die zwangsweise Uebernahme der Verwaltung der Manufaktur und die Einbringung eines Gesetzes im Sejm über die Verstaatlichung der Werke.

Das Vollzugskomitee unterstreicht mit Genugtuung die feste Stellungnahme des sozialistischen Magistrats der Stadt Lodz gegen die Versuche der Fleischer, die Preise für Fleisch- und Wurstwaren zu erhöhen, und verurteilt die Methode der Fleischer, die durch Aushungerung der Bevölkerung die Preiskommission zur Berücksichtigung ihrer Forderungen zwingen wollen."

Alsdann beschloß das Vollzugskomitee, daß am Donnerstag, den 9. d. Mts., eine Delegation, bestehend aus Vertretern der Komitees sowie Vertrauensmännern der Widzewer Manufaktur dem Wojewoden die Forderungen des Vollzugskomitees in Sachen der Widzewer Manufaktur unterbreitet. Dabei wird die Delegation — abgesehen von den in der Resolution enthaltenen Forderungen — die Bezahlung der Arbeiter für die Zeit des Stillstehens der Fabrik verlangen.

Erben gesucht.

Das Wojewodschaftsamt hat vom Innenministerium ein Rundschreiben erhalten, in dem mitgeteilt wird, daß die Erben des in Charbin verstorbenen polnischen Bürgers Jan Domaradzki, geboren am 25. September 1881, gesucht werden. Der Verstorbene war von Beruf Artist und hinterließ ein Vermögen in Höhe von 1800 Dollar in bar sowie eine Wohnungseinrichtung. Personen, die auf diese Erbschaft Anspruch erheben, haben ihre Gesuche an die polnische Delegation in Charbin unter folgender Adresse einzureichen: Delegation de la Republique Pologne, Charbine, Gloukhaia 24, China-Chiny. (a)

Zwei Gerichtsparteien beleidigen sich gegenseitig und das Gericht.

Nach der Beendigung der Gerichtsverhandlung im Stadtgericht gegen die 18jährige Kazimiera Czaplinska wegen Diebstahls, durch die die Angeklagte freigesprochen wurde, entstand im Treppenaufgange unter den Beteiligten des Prozesses ein Zank. Besonders stark zankten sich Helene Kowalczyk und Kazimierz Czaplinski. Sie beleidigten sich gegenseitig und beschimpften das Gericht.

Der zufällig vorübergehende Stadtrichter Semadeni ließ die Radaumacher von einem Polizisten feststellen. Die Kowalczyk fiel hierbei vor Aufregung in Ohnmacht und mußte von dem herbeigerufenen Arzt der Rettungsbereitschaft nach ihrer Wohnung gefahren werden. Beide Radaumacher werden sich wegen Ruhestörung im Gerichtsgebäude zu verantworten haben. (a)

Kinder nicht ohne Aufsicht lassen.

Der Gdanskastraße 39 bei seinen Eltern wohnhafte 5jährige Artur Rosen wurde gestern in der Sommerfrische in Kaly ohne Aufsicht gelassen. Der Knabe machte sich am Kochherd zu schaffen und goß sich hierbei einen Topf mit kochendem Wasser auf den Körper, wobei er so heftige Verbrühungen erlitt, daß ein Arzt der Rettungsbereitschaft aus Lodz zu Hilfe gerufen werden mußte, der ihm Notverbände anlegte. (a)

Der heutige Nachtdienst in den Apotheken.

J. Koprowski, Nowomiejska 15; S. Trawkowska, Brzezinska 56; M. Rozenblum, Srodmiejska 21; M. Bartoszewski, Petrikauer 95; J. Klupt, Kontna 54; L. Czynski, Rzgowska 59.

Die Tochter des Zigeuners

ROMAN VON GUSTAV A. WEINBERG

Eröffnungsvorstellung im „Neuen Westend-Theater"! In dem Theater, das das alte Westend-Theater verdrängt hatte.

Unaufhörlich rollen die Autos heran, speien ihre funkelnde, blitzende, schimmernde Fracht aus, rollen weiter. Neue rollen heran, und noch immer scheint es, als ob der Reigen, der sich durch die Straße zieht, kein Ende nehmen will.

In einer etwas stilleren Ecke stand Arnim von Bruchstedt. Hier konnte er das ganze Treiben überblicken.

Ueber sein offenes, hübsches Männergesicht glitt ein seltsamer Zug, als er die schönen und schönsten Frauen dort umgeben sah von einem Schwarm Herren, die ihnen auf Tod und Leben den Hof machten; die einen Sport darin suchten, ihre Damen zu unterhalten, zu zerstreuen oder auch mit ihnen zu flirten.

Langsam trat er aus dem Dunkel des mächtigen Pfeilers hervor, um schon im nächsten Augenblick von einem wüsten Strom tollsten Lebens umgeben zu sein.

Neugierige, Straßenpassanten, die einen Blick erhaschen wollten von den Herrlichkeiten da drinnen.

Billettverkäufer, die Einlaßkarten mit einhundert, ja zweihundert Prozent Aufschlag anboten, und reißend los wurden.

Kam einer der Käufer dann an die Kasse, so mußte er feststellen, daß er der Betrogene war: die Karten waren gefälscht!

Für den Verkäufer ein glattes Geschäft, für den Betroffenen etwas peinlich. Nicht nur hinsichtlich des Geldbeutels.

Arnim wandte sich dem Eingang zu. Grüßte nach hier, nach dort. Traf Bekannte. Sprach belanglose, alltägliche Worte. Auch Schmeicheleien, wie es sich traf.

Und doch war sein Sinn gar nicht hier bei der festlich geschmückten Menge, die in dem übertaghell erleuchteten Vestibül hin und her wogte. Ein ewig-wechselnder und doch sich immer gleichbleibender, wogender Glanz von Diamanten, Brillanten, zarten, marmorgleichen Schultern, funkelnden Augen.

Wohl sah sein Auge alles, und es weidete sich daran, aber sein Inneres blieb unberührt davon.

„Eigentlich sonderbar", sagte er zu sich selber, „je mehr die Frauen sich schmücken, um so einfacher erscheint unser Anzug. Und doch ist es wohl gerade dieser Kontrast, der einer solchen Gesellschaft erst Leben verleiht."

Dann trat er zu der Treppe, die zu den Logen führte.

Es war ihm eine liebe Gewohnheit, von oben aus zu beobachten.

Trotzdem der Andrang zur ersten Vorstellung im „Neuen Theater" so groß war, daß schon vierzehn Tage vor der Eröffnung keine Karte mehr zu haben war, hatte er es doch verstanden, sich seine Loge allein zu reservieren.

Es war ihm ein unerträglicher Gedanke, fremde, gleichgültige Personen neben sich zu wissen. Zwar hatte es ihm ein kleines Vermögen gekostet, aber — er war allein Herr der Loge 9, so sehr der Direktor sich auch gesträubt hatte. Er hatte darauf bestanden, und als der Direktor sich immer noch weigerte, die ganze Loge für die erst beginnende Saison gemietet.

Mit einer devoten Verbeugung riß der Logendiener jetzt die Tür auf, trat mit hinein. Rückte hier einen Stuhl, fuhr dort über eine Lehne, bis ihn Arnim mit einem Silberstück hinausbeförderte.

„Unverschämte Bettelei! Aber diese Leute verstehen die Gelegenheit zu nützen. Ich möchte wissen, wieviel der Bursche heute abend verdient?" murmelte Arnim, während Karl Steffen, ein ehemaliger Reichswehrsoldat, schmunzelte: „Den Herrn wollen wir uns merken, da fällt noch mehr ab!"

Arnim von Bruchstedt, jetzt ohne Cape und Zylinder, zeigte eine hohe, prächtige Gestalt, die auf weite Entfernung den militärischen Drill verriet.

Vor kurzem erst hatte er seines Vater Gut übernommen, trotzdem dieser schon lange, lange tot war.

Kurz nach Kriegsausbruch, den Arnim als Freiwilliger miterlebt hatte, war sein Vater gestorben.

Die unruhigen Zeiten brachten es mit sich, daß er sein Erbe erst spät antreten konnte. — —

Mit Staunen sah Arnim sich jetzt in dem geradezu blendend ausgestatteten Saal um. Unten im Parkett konnte er zwar nicht viel sehen, da die Logen reichlich weit vorgebaut waren. Immerhin mußte auch unten die Ausstattung fürstlich sein, trotz der verblüffenden Einfachheit. Oder durch die raffinierte Einfachheit?

Er konnte sich diese Frage noch nicht beantworten, da das magische Halbdunkel fast nichts erkennen ließ.

Aber da flammten, wie auf ein Signal irgendwo, die Glühbirnen auf. Es mußte eine ungeheure Zahl von Lampen sein, denn diese Flut von Licht, die sich in den Saal ergoß, war kaum zu ertragen. Dabei war kein Leuchtkörper zu entdecken.

Das Licht schien aus sich selbst herauszukommen, schien sich zu vervielfältigen durch sich selbst. (Forts. folgt)

Achtung! Mitglieder!

In nachstehenden Ortsgruppen finden

Mitgliederversammlungen

statt folgender Tagesordnung statt: 1. Bericht der Delegierten des VII. Parteitages, 2. Politisch-organisatorisches Referat des Parteivorsitzenden Gen. **Kronig.**

Die Versammlungen finden statt in:

Ruda-Pabianicka, Górna 43, **Donnerstag,** 9. Juli, 7 Uhr abds

Pabianice, Kosciuszki 28, **Freitag,** 10. Juli, 7 Uhr abends

Lodz-Süd, Lomzynska, **Sonnabend,** 11. Juli, 7 Uhr abends

Ludwikow, Sonntag, 12. Juli, 11 Uhr vormittags

Tomaschow, Mila 27, **Sonntag,** 12. Juli, 3 Uhr nachmittags

Die Mitglieder der genannten Ortsgruppen werden um zahlreiches Erscheinen ersucht.

Die Butter- und Eierpreise.

Auf den gestrigen Wochenmärkten war die Preistendenz für Butter ruhig. Die Preise hielten sich in der Höhe der vergangenen Woche. Es wurden im Großhandel gezahlt: für Tafelbutter 3.20 Zloty, für Molkereibutter 3.50, für gesalzene Butter 3.20, für Landbutter 3 bis 3.20 Zloty. Im Kleinhandel betrugen die Preise für Tafelbutter 4.20 bis 4.40 Zloty, für Molkereibutter 4, für gesalzene Butter 3.60 bis 3.80 und für Landbutter 3.40 bis 3.70 Zloty für ein Kilogramm. Die Eierpreise sind etwas zurückgegangen. Es wurden im Großhandel für eine Kiste mit 1440 Stück 135 Zloty und für kleinere Eier 125 Zloty gezahlt. Im Kleinverkauf wurden 10 bis 13 Groschen für das Stück gezahlt, unabhängig von der Größe der einzelnen Eier. (a)

Ein Sequestrator schießt auf seinen Zechgenossen.

Der Rybnastraße 10 wohnhafte Schlosser Michal Borowski, 51 Jahre alt, und der Generalskastraße 4 wohnhafte Sequestrator des 6. Steueramtes, Aleksander Paszkiewicz, zechten gestern zusammen in einer Bierhalle in der Rybnastraße. Nach dem Verlassen der Bierhalle entstand zwischen beiden angeheiterten Männern ein Streit wegen 5 Zloty, die Borowski von dem Paszkiewicz leihen wollte. Der Streit artete bald in eine Schlägerei aus, wobei der Paszkiewicz einen Revolver zog und einige Schüsse auf Borowski abgab, von denen Borowski am Fuße verwundet wurde. Zu dem Verwundeten wurde ein Arzt der Rettungsbereitschaft gerufen. Den Revolverhelden Paszkiewicz verhaftete die Polizei. (a)

Selbstmordversuch mit Hilfe von Sublimat.

In ihrer Wohnung in der 11 Listopadastraße 179 nahm gestern die Kazimiera Zydorf in selbstmörderischer Absicht eine größere Menge Sublimat zu sich und zog sich hierdurch eine heftige Vergiftung zu. Der von Nachbarn herbeigerufene Arzt der Rettungsbereitschaft erteilte der Lebensmüden die erste Hilfe. Die Lebensmüde mußte in schwerem Zustande nach dem Radogoszczer Krankenhause überführt werden. (a)

Zwei Knaben beim Baden ertrunken.

In den Teichen auf dem Gute Lagiewniki ertrank gestern beim Baden der 11jährige Sohn eines Arbeiters, Boleslaw Pomykala, wohnhaft in der Brajerastraße 23, Trotz sofortiger Hilfe konnte der Knabe nur noch als Leiche aus dem Wasser geborgen werden. Die Leiche wurde den Eltern übergeben. — In einem Teiche der Ziegelei von Maurer in der Nähe der Limanowskiegostraße ertrank gestern beim Baden der 13jährige Arbeitersohn Antoni Suchodolski, wohnhaft in der Maurerstraße 7. Die Leiche des ertrunkenen Knaben konnte erst nach längerem Suchen aus dem Teiche geborgen werden. (a)

Ueberfall auf der Straße.

Der in der 11 Listopadastraße 179 wohnhafte Josef Piontkowski wurde gestern auf der Straße beim Verlassen seiner Wohnung von einigen Männern überfallen, die ihm einige Messerstiche beibrachten. Ein Arzt der Rettungsbereitschaft erteilte dem Verwundeten Hilfe und ließ ihn mit dem Rettungswagen nach dem Radogoszczer Krankenhause überführen. (a)

Die Zuteilung der Magistratswohnungen an die Gesuchsteller.

Gestern nachmittag hielt die Kommission für die Zuteilung der Magistratswohnungen auf dem Konstantynower Waldlande an die Gesuchsteller eine Sitzung ab, die bis spät abends dauerte. Es wurden zunächst die Gesuche um 1-Zimmerwohnungen erledigt. Heute findet eine weitere Sitzung der Kommission statt, in der die 2- und 3-Zimmerwohnungen verteilt werden sollen. (b)

Taschendiebstähle.

In einem Wagen der elektrischen Zufuhrbahn nach Aleksandrow wurden dem Isaak Kupfer, wohnhaft in Lodz in der 6 Sierpniastraße 33, von einem Taschendiebe dessen Brieftasche mit 250 Zloty Inhalt gestohlen. — Dem Cmentarnastraße 5 wohnhaften Wladyslaw Paruszewski wurde gestern in dem Postamt in der Zachodniastraße 63 die Brieftasche mit 560 Zloty Inhalt gestohlen. — Beide Taschendiebstähle wurden der Polizei gemeldet, die zur Ermittelung der Diebe Nachforschungen angestellt hat. (a)

Teerbrand verursacht den Brand von Stallungen.

In dem Hofe des Hauses Srudmiejskastraße 8, das dem Lajs Silber gehört, kochten Klempner Teer in einem Kessel, das infolge Unvorsichtigkeit in Brand geriet. Durch das ausfließende brennede Teer gerieten in der Nähe befindliche Stallungen ebenfalls in Brand. Der herbeigerufene 2. Löschzug der Feuerwehr löschte den Brand nach kurzer Löschaktion. Der Brandschaden beläuft sich auf 2000 Zloty. (a)

Wieder ein Kind von einem Auto überfahren.

Auf dem Wodny Rynek wurde gestern der in der Rokicinskastraße 11 bei seinen Eltern wohnhafte 8jährige Sohn eines Arbeiters, Stefan Balcerzak, von einem Personenauto überfahren. Der Knabe trug hierbei allgemeine schwere Körperverletzungen davon. Der herbeigerufene Arzt der Rettugnsbereitschaft erteilte dem verwundeten Knaben die erste Hilfe und ließ ihn mit dem Rettungswagen nach dem Anne-Marienkrankenhause überführen. Dem Chauffeur gelang es zu entkommen. Nach ihm fahndet die Polizei. (a)

Aus dem Gerichtssaal.

Ein betrügerischer Hausbesitzer.

Für zweimaliges Vermieten derselben Wohnung erhielten der Hausbesitzer 8 Monate, seine Frau und der Vermittler je drei Monate Gefängnis.

Der als Untermieter im Hause Poludniowastraße 20 wohnhafte Stefan Wilczynski wollte sich eine eigene Wohnung mieten. Am 8. Januar d. J. begegnete er dem in der Nowakastraße 4 wohnhaften Vermittler Boleslaw Gladzinski, der ihm versprach, eine Wohnung zu besorgen. Noch an demselben Tage begaben sich beide zu dem Hausbesitzer Michal Paluszkiewicz in der Spacernastraße 9 in Baluty, der dem Wilczynski versprach, eine noch nicht ausgefertigte Wohnung bei einer Zahlung von 400 Zloty bis zum 15. Februar herzurichten. Wilczynski zahlte hierauf dem Paluszkiewicz 120 Zloty als Anzahlung auf die Wohnung. In der Folge zahlte Wilczynski noch 65 Zloty an Paluszkiewicz und 35 Zloty an Gladzinski als Vermittlergebühr.

Als Wilczynski am vereinbarten Termin erschien, um die Wohnung zu beziehen, mußte er sich davon überzeugen, daß der Hauswirt die Wohnung an einen zweiten Mieter vermietet hatte, der bereits die Wohnung bezogen hatte. Da Paluszkiewicz die gezahlte Anzahlung an Wilczynski nicht zurückzahlen wollte, zeigte ihn der Geschädigte bei der Polizei an. Durch die eingeleitete Untersuchung wurde festgestellt, daß Paluszkiewicz von dem zweiten Mieter ebenfalls ein Abstandsgeld für die von Wilczynski gemietete Wohnung genommen hat.

Gestern hatte sich der 42jährige Michal Paluszkiewicz vor dem hiesigen Stadtgericht des Betruges zu verantworten. Auch die Frau des Angeklagten, Leokadia Paluszkiewicz, und der Vermittler Boleslaw Gladzinski hatten sich wegen Beihilfe zu verantworten. Das Stadtgericht verurteilte den Michal Paluszkiewicz zu 8 Monaten Gefängnis, die Leokadia Paluszkiewicz und den Boleslaw Gladzinski zu je 3 Monaten Gefängnis. (a)

Eigenartige Eintreibung von Geldforderungen.

Der Warszawska 8 wohnhafte Wincenty Stachurski lieh dem Juljan Bonczkowski, wohnhaft Zimmere 19, 200 Zloty, die ihm der Schuldner am 1. März d. Js. zurückzuzahlen versprach. Am Zahlungstage erschien Stachurski bei seinem Schuldner und verlangte Bezahlung des Wechsels, doch erhielt er sein Geld nicht, da Bonczkowski erwerbslos war und um Stundung der Schuld bat. Am 2. April erschien Stachurski wieder bei seinem Schuldner und verlangte kategorisch die Bezahlung der Forderung. Da Bonczkowski jedoch kein Geld hatte und Stachurski nicht warten wollte, entstand zwischen beiden Männern ein Streit, der schließlich in eine Schlägerei ausartete, wobei Stachurski seinem Schuldner einige Faustschläge ins Gesicht versetzte. Der Schlägerei bereitete die Polizei ein Ende und zog beide Parteien zur strafrechtlichen Verantwortung wegen Ruhestörung. Gestern hatte sich sowohl der Stachurski sowie der Bonczkowski vor dem Stadtgericht zu verantworten, das Stachurski zu 3 Monaten und Bonczkowski zu 1 Monat Gefängnis verurteilte. (a)

Teilnehmer an einem sogenannten „Hungermarsch" vor Gericht.

Für den 29. Dezember v. J. hatten die Kommunisten einen Hungermarsch angesagt. Die Polizei hatte daher in den Straßen eine verstärkte Beobachtung angeordnet. Der Polizist des 5. Polizeikommissariats, Josef Tomaszewski, bemerkte in der Smugowastraße eine Gruppe Arbeiter, zu der ein junger Mann eine Rede hielt. Als sich der Polizist der Gruppe näherte und den Redner festnehmen wollte, nahmen einige Personen aus der Menge gegen den Polizisten eine drohende Haltung ein. Der Redner konnte entfliehen. Der Polizist verhaftete aber einen jungen Mann, der den Entflohenen besonders verteidigte und der sich als der 24jährige Arja Zajonczkowski erwies.

An demselben Tage veranstalteten Kommunisten in der Petrikauer Straße zwischen dem Plac Wolnosci und der Cegelnianastraße eine Kundgebung, wobei einige Schaufensterscheiben eingeschlagen wurden. Hierbei wurde der 17jährige Israel Flatt und der 17jährige Jossek vel Josef Wilczynski verhaftet, die Schaufensterscheiben einschlugen und die versuchten, kommunistische Fahnen anzubringen.

Gestern hatten sich die drei Festgenommenen vor dem Bezirksgericht zu verantworten. Aus dem vom Staatsanwalt Deczynski eingereichten Anklageakt ging hervor, daß der Angeklagte Zajonczkowski bereits für kommunistische Umtriebe vorbestraft ist. Nach Prüfung der Angelegenheit verurteilte das Bezirksgericht den Zajonczkowski zu 5 Jah-

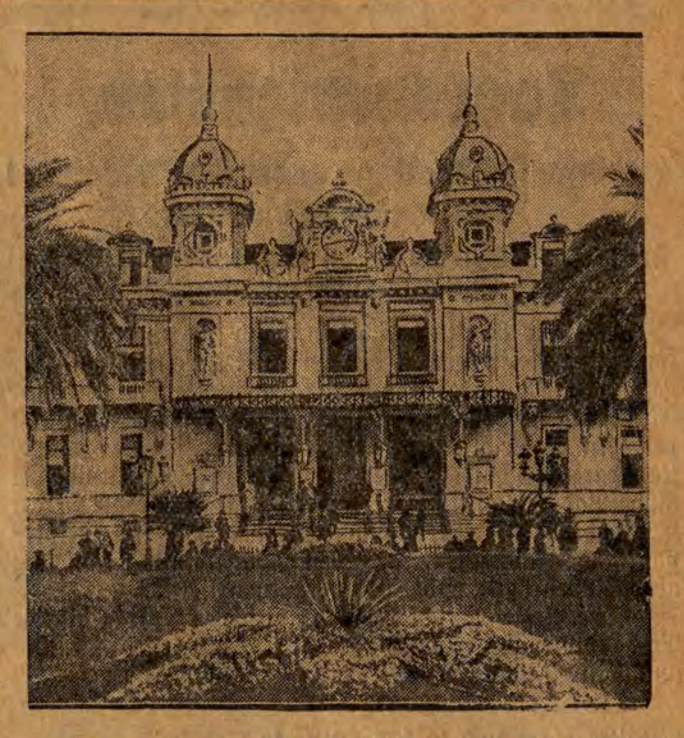
Börsennotierungen.

Geld.

Dollar U.S.A.	9.01

Schecks

Berlin	211.87
Danzig	—.—
London	43.42
Neuyork	8.92
Paris	34.94
Prag	26.44
Schweiz	172 96
Wien	125.45
Italien	46.75



Das berühmte Spielhaus in Monte Carlo

feiert dieser Tage das Jubiläum des 70jährigen Bestehens. (Gestern brachten wir unter diesem Titel fälschlicherweise ein Bild des Hotels „Kaiserhof" in Berlin, in dem die englischen Minister während ihres Berliner Besuchs absteigen werden. Wir berichtigen hiermit den technischen Fehler und bitten unsere Leser gleichsam um Entschuldigung für die Verstellung.)

Aus dem Reiche.

Rache der verschmähten Frau.

Sie brannte mit Salzsäure der Rivalin die Augen aus.

In Zgierz spielte sich gestern im Hause Lenczycka 17 eine Familientragödie ab, der die Witwe Franciszka Olczak zum Oopfer fiel.

Der 40jährige Eisenbahnangestellte Stanislaw Korczak wohnt mit seiner Frau Josefa, 40 Jahre alt, in dem Eisenbahnerhause der Station Zgierz 2. Seit einiger Zeit unterhielt Korczak mit der im Hause Lenczyckastraße 17 wohnhaften Witwe Franciszka Olczak ein Liebesverhältnis. Als die Frau des Korczak davon erfuhr, machte sie ihrem Mann wiederholt eheliche Szenen und versuchte ihn von seiner Geliebten abzubringen. Sie ging auch zu der Rivalin und beschwor sie, von ihrem Manne zu lassen. Korczak gab aber seine außereheliches Verhältnis nicht auf.

Die hierüber in Verzweiflung geratene Ehegattin beschloß, an der Geliebten ihres Mannes Rache zu nehmen. Gestern verschaffte sie sich Salzsäure und begab sich mit der Flasche nach dem Hause, in dem die Olczak wohnt. Als die nichtsahnende Olczak aus ihrer Wohnung trat, goß die Korczak ihr die Salzsäure ins Gesicht. Vor großen Schmerzen stürzte die Olczak zu Boden und rief laut um Hilfe.

Herbeigeeilte Nachbarn alarmierten die Lodzer Rettungsbereitschaft. Der mit dem Rettungswagen eingetroffene Arzt stellte bei der schwerverwundeten Olczak den Verlust beider Augen sowie ernste Verletzungen im Gesicht und an den Händen fest. Sie wurde mit dem Rettungswagen nach dem Bezirkskrankenhause in Lodz überführt.

Die Korczak wollte sich nach verübter Tat verbergen, doch wurde sie von der Polizei ermittelt und nach dem Gefängnis in Lodz eingeliefert. (a)

Chojny. Schulbau. Die schwere Lage des polnischen Schulwesens hat die Gemeindeverwaltung von Chojny veranlaßt, ernstlich an den Bau eines eigenen Schulgebäudes zu denken. Doch hat es die materielle Lage der Gemeinde bisher nicht gestattet, an die Verwirklichung dieses Planes heranzutreten. Im Frühjahr dieses Jahres hat nun die Stadtverwaltung von Lodz beschlossen, der Gemeinde Chojny zum Schulbau einen in Chojny gegenüber der städtischen Heilanstalt gelegenen Platz sowie eine halbe Million Ziegel zu schenken. Diese großartige Schenkung der Lodzer sozialistischen Selbstverwaltung hat den Plan der Chojner Gemeinde ein großes Stück vorwärts gebracht. Die Gemeindeverwaltung hat daher beschlossen, noch in diesem Jahre mit dem Bau des Schulgebäudes auf dem vom Lodzer Magistrat geschenkten Platz zu beginnen. Das Gebäude soll zwei Schulen fassen, doch soll zunächst nur an die Fertigstellung der Räume für eine Schule herangetreten werden. Da die Gemeindeverwaltung aber über keine Mittel für diesen Zweck verfügt, sollen einige im Gemeindebesitz befindliche Plätze verkauft und das erzielte Geld zur Führung des Schulbaues verwendet werden. Am Sonnabend fand in dieser Angelegenheit eine Gemeindeversammlung statt. Es sollen zunächst zwei Plätze verkauft werden, und zwar ein gegenüber dem Schlachthaus gelegener Platz und ein großer Platz an der Rzgowskastraße an der Biegung. Die Schätzungshöhe für diese Plätze war im vorigen Jahre auf 5000 Zloty für den ersten und auf 10 000 Zloty für den zweiten Platz festgesetzt worden. Da der Preis für den zweiten Platz der Gemeindeverwaltung zu hoch erschien, sollte die Gemeindeversammlung die Schätzungssumme herabsetzen. Einige Herren sind aber in dem Preisnachlaß äußerst weit gegangen; so beantragte der Gemeinderat Gabinowski, die Summe von 10 000 auf 4000 herabzusetzen, ein anderer Antrag lautete auf 5000 Zloty. Da ein so großer Preisrückgang absolut unbegrün-

det ist, brachte der Vorsitzende der Ortsgruppe Chojny der DSAP. Gen. Otto Heike einen Antrag ein, die Schätzungssumme nur auf 7500 Zloty herabzusetzen. Ueber diese Frage entspann sich eine rege Debatte. Dem Gen. Heike gelang es schließlich, die Versammlung für seinen Antrag zu gewinnen, so daß dieser mit Stimmenmehrheit angenommen wurde. Die ursprüngliche Schätzungssumme für den ersten Platz in Höhe von 5000 Zloty wurde beibehalten. Zum Schluß wurde noch ein Antrag des Gen. Heike einstimmig angenommen, dem Magistrat der Stadt Lodz für die Schenkung des Platzes und der Ziegel zum Schulbau den Dank der Gemeinde Chojny zu übermitteln.

Ruda-Pabianicka. Schrecklicher Unglücksfall. In dem Sägewerk von Heine in Ruda-Pabianicka in der Pilsudskistraße 20 ereignete sich gestern ein schrecklicher Unglücksfall, dem der Arbeiter Eduard Lewandowski zum Opfer fiel. Lewandowski, der an einem Sägegatter mit der Bearbeitung von Bauholz beschäftigt war, wurde von der Säge erfaßt, die ihm eine Hand vom Körper abtrennte. Der herbeigerufene Arzt der Rettungsbereitschaft erteilte dem Verunglückten die erste Hilfe und ließ ihn mit dem Rettungswagen nach dem Bezirkskrankenhause überführen. (a)

Tomaschow. Mord während einer jüdischen Hochzeitsfeier. Noch steht die Einwohnerschaft von Tomaschow unter dem Eindruck der grausigen Bluttat in der dortigen Warszawska-Straße, und schon wieder kommt die Kunde von einer Mordtat, die sich auf einer jüdischen Hochzeitsfeier zugetragen hat. Während der Hochzeitsfeier, die in der Wohnung eines reichen jüdischen Bürgers von Tomaschow stattfand, hielt der an der Feier teilnehmende Jakub Basista eine launige Ansprache, in der er die Wesensart und die Gewohnheiten der verschiedenen Teilnehmer glossierte. Dadurch fühlte sich ein gewisser Josef Spiegelmann getroffen und beschloß, sich an Basista zu rächen. Als Basista bald darauf auf den Hof hinausging, fiel Spiegelmann und noch ein anderer Hochzeitsgast über ihn her und brachten ihm mehrere schwere Messerstiche am Kopf und an beiden Schultern bei. Der sterbende Basista wurde in ein Krankenhaus eingeliefert, während die Polizei die Mörder verhaftete. (b)

Sport • Turnen • Spiel

Der Skandal um den polnischen Radrennsport.

Szamota doch Sprintermeister von Polen 1931.

Auf einer speziellen Verwaltungssitzung des Polnischen Radfahrerverbandes wurde Szamota (WTC. Warschau) als Sprintermeister von Polen für 1931 anerkannt. Ueber den Meistertitel entschieden die Vertreter von WTC., Legja, AKS. und TK . . . Pruszkow (!). Fürwahr, so wie in diesem Jahre hat sich die Verwaltung des Polnischen Radfahrerverbandes noch nie kompromittiert und die Handlungsart der Verwaltungsmitglieder wirft traurige Reflexe auf die Zukunft des polnischen Radsports. Für die Beteiligten an den Polenmeisterschaften sowie für die Tausende von Zuschauern war es klar, daß Szamota Pusch gerempelt hatte, da er seine Gewinnchancen auf ein Minimum sinken sah. Das Verhalten des Publikums war der beste Maßstab für die Handlungsart Szamotas. Seinen favorisierten Schützling preiszugeben war für die WTC.-Leute ein Ding der Unmöglichkeit, und um nur Zeit zu gewinnen, fand man einen status quo, nach welchem die Meisterschaft nach der Gesundung von Pusch ausgetragen werden sollte. Der gesund denkende Teil der Verwaltungsmitglieder war gegen die Entscheidung, die nur darauf abzielte, das empörte Publikum zu beruhigen, und berief am nächsten Tage eine außerordentliche Versammlung ein, in der Szamota für unfaire Fahrtart auf 3 Monate disqualifiziert wurde und die Wiederholung der Sprintermeisterschaft binnen 6 Wochen angeordnet wurde. Den WTC.-Leuten paßte jedoch die Entscheidung nicht, und man berief auf den 3. Juli eine zweite außerordentliche Versammlung mit dem nötigen Quorum. In der zweiten Sitzung sprengte man das Quorum durch Zurückziehung der WTC.-Vertreter, man annullierte einfach die vorherigen Beschlüsse und ließ die eigens präparierten maßgebenden Schiedsrichter, und zwar den Starter, Zielmesser und Observator, ihre Aussagen machen: zwei von diesen Herren entschieden, daß Pusch an dem Fall selbst schuld (!) ist, da er über die Linie seiner Position fuhr, und somit Szamota den zweiten Finallauf auch gewonnen hat, was ihn berechtigt den Meistertitel von 1931 zu tragen. Großmütig wird Pusch das Recht anerkannt, Szamota zum Revanchelauf zu fordern. Für Turowski war vor zwei Jahren diese Entschuldigung nicht vorhanden, denn er war der WTC. unbequem, und heute muß der beste Fahrer in Polen Pusch an die Schildbürgerstreiche der sich große Rechte und Kenntnisse anmaßenden Leute glauben. Im Vorjahre wurden alle Meisterschaften am grünen Tisch ausgetragen und dieses Jahr fängt wiederum vielversprechend an.

In derselben Sitzung wurde außer mehreren „hochwichtigen" Beschlüssen auch die „Union" mit 100 Zl. Geldstrafe belegt, da sich Siebert und Schmidt zu den Polenmeisterschaften nicht stellten, trotzdem sie dazu schriftlich angemeldet wurden.

Die Chausseemeisterschaft von Polen.

Am kommenden Sonntag wird auf der Thorner Chaussee die Chaussee-Radmeisterschaft von Polen ausgetragen. Die Organisierung dieser Veranstaltung wurde vom Polnischen Verband der Radfahrervereine dem Sportklub „Gryf" übertragen. Von den Lodzern nehmen u. a. Klossowicz und Hoffschneider an dem Rennen teil.

Klossowicz dritter im Berg-Radrennen.

Das diesjährige Berg-Radrennen um die Meisterschaft von Polen (Strecke Krakau—Zakopane) gewann Wlokas (Zory) in der Zeit von 3:57:18 vor Duda 3:58:10 und Klossowicz 3:59:10. In der Klassifizierung der Mannschaften war die Krakauer Legja der Meister.

Die kommenden Spiele um die A-Klasse-Meisterschaft.

Am kommenden Sonntag finden folgende Fußballspiele um die A-Klasse-Meisterschaften des Lodzer Bezirks statt: Widzew — L.Sp.u.Tv., Orkan — LKS. Ib, SKS. — WKS., Burza — Hakoah, KKS. — PTC.



Cilly Außem (links), die Tennisweltmeisterin,
läßt sich nach ihrem Endkampf von ihrer Gegenspielerin, Frl. Krahwinkel, gratulieren.

Radio-Stimme.

Mittwoch, den 8. Juli.

Polen.

Lodz (233,8 M.).
12.10, 17.15 und 19.20 Schallplatten, 16 Kinderstunde, 18 Orchesterkonzert, 19 Verschiedenes, 20.30 Kammermusik, 21.20 Konzert, 22.30 Tanzmusik.

Warschau und Krakau.
Lodzer Programm.

Posen (896 kHz, 335 M.).
13.15 Schallplatten, 17.15 Kinderstunde, 18 Orchesterkonzert, 20.30 Konzert, 21 Klavierkonzert, 21.40 Arien, 22.15 Tanzmusik.

Ausland.

Berlin (716 kHz, 418 M.).
11.15 und 14 Schallplatten, 16.30 Nachmittagskonzert, 18.40 Melodische Kleinigkeiten, 20.05 Hörspiel: Großstadt — zwanzig Uhr eins", 21.35 Sinfoniekonzert, 0.30 Nachtkonzert.

Breslau (923 kHz, 325 M.).
6.45, 11.35, 13.10 und 19.40 Schallplatten, 16.20 und 17.30 Unterhaltungs- und Tanzmusik, 21.35 Sinfoniekonzert, 23.20 Abendunterhaltung.

Königswusterhausen (983,5 kHz, 1635 M.).
122.05 und 14 Schallplatten, 15 Kinderstunde, 16 Konzert, 20 Querschnitt durch das moderne China, 21.35 Sinfoniekonzert.

Prag (617 kHz, 487 M.).
11.30, 12.30, 14.10 und 17.10 Schallplatten, 14.30 und 21 Konzert, 19.05 Russische Duette, 19.25 „Die gute Fee" von F. Molnar, 21.30 Violinkonzert.

Wien (581 kHz, 517 M.)
11 Konzert, 12.40 Schallplatten, 15.20 Akademiekonzert, 19.35 Johann Sioly, der populäre Wiener Liederkomponist, 21.30 Zwischenspiel: „Der weiße Fächer", 22.15 Abendkonzert.

Deutsche Sozial. Arbeitspartei Polens.

Exekutive des Vertrauensmännerrates, Lodz.

Freitag, 10. Juli, pünktlich 18.30 Uhr, Sitzung der Exekutive des Vertrauensmännerrates.

An alle Ortsgruppen.

Am Sonntag, den 12. d. M., um 9 Uhr morgens, findet in Lodz, Petrikauer Straße 109, die Gründungsversammlung der Sterbekasse statt. An der Versammlung haben sich alle Ortsgruppen zu beteiligen, wobei jede Ortsgruppe berechtigt ist, zwei Delegierte zu entsenden.

Der Bezirksvorstand.

Lodz-Zentrum. Mittwoch, den 8. Juli, 7 Uhr abends, Vorstandssitzung.

Lodz-Süd: Am Sonnabend, 11. Juli, Mitgliederversammlung mit Referat des Genossen Kronig.

Ruda-Pabianicka: Am Donnerstag, 9. Juli, 7 Uhr abends, Mitgliederversammlung mit Referat des Genossen Kronig.

Pabianice: Am Freitag, 10. Juli, 7 Uhr abends, Mitgliederversammlung mit Referat des Genossen Kronig.

Deutscher Kultur- und Bildungs-Verein „Fortschritt".

Gemischter Chor Lodz-Zentrum. Die Singstunden des gemischten Chores finden jeden Montag um ½8 Uhr abends statt. An diesen Abenden werden auch neue Mitglieder aufgenommen. Der Vorstand.

Gib diese Zeitung allen Freunden, Verwandten und Kollegen, die wie Du für Freiheit und soziale Gerechtigkeit kämpfen,

und überzeuge sie, daß ihrem idealen Streben in der praktischen Politik nur die Lodzer Volkszeitung erfolgreich Rechnung trägt.

Der Tod des Arthur Ehlert

ROMAN von KOPERNIKULUS

(4. Fortsetzung)

„Na, Sie müssen doch beim Oeffnen den Schlüssel gefunden haben“, knurrte der Hotelbesitzer ungeduldig. „Oder hat ihn der Schlosser aus Versehen mitgenommen?“ Er warf einen ärgerlichen Blick nach dem Flur, denn die neugierigen Gäste kamen langsam wieder zurück, besonders der graue Herr aus Berlin spitzte schon wieder die Ohren.

Der Hausdiener stand hilflos da und dachte angestrengt nach, denn er konnte sich absolut nicht besinnen, irgendeinen Schlüssel gesehen zu haben.

„Nä, Mensch, nehmen Sie doch Ihren Grips zusammen! Als Sie mit dem Schlosser hier hereinkamen, müssen Sie doch den Schlüssel gefunden haben.“

Da kam der Doktor dem armen Fritz zu Hilfe. Er wandte sich mit einer beruhigenden Geste zu dem Hotelbesitzer:

„Es ist ja doch möglich, daß der Tote den Schlüssel in seinen Taschen hat. Wir wollen gleich einmal nachsehen.“

Dieser Vorschlag schien Herrn Krull einzuleuchten, und der Doktor befühlte die Taschen des stummen, reglosen Ehlert.

„Ah“, rief er erfreut, „hier in der Hosentasche scheint mir so etwas zu sein.“ Damit griff er mit der Hand hinein und beförderte das Portemonnaie und ein kleines Schlüsselbund heraus.

Er legte beides auf den Tisch, und der Wirt nahm die Schlüssel in die Hand, um sogleich den Kopf zu schütteln mit der Bemerkung, daß einer seiner Hotelzimmerschlüssel, welche zudem alle eine kleine Blechmarke an sich hätten, nicht unter den Schlüsseln sei. Aber man könne noch einmal im Mantel des Toten suchen. Womit er an den Schrank trat, diesen öffnete, und die dort hängenden Kleidungsstücke des toten Reisenden durchsuchte. Aber auch dort war kein Schlüssel zu finden. Und auch ein weiteres Suchen in den Schubladen des Wasch- und Nachttisches blieb erfolglos.

Herr Krull war schon ganz erschöpft, und nun ließ sich zu seinem Kummer auch noch die Stimme des Berliners vernehmen, die ihn geradezu folterte:

„Det is aber merkwürdig. Der Herr hat sich einjeschlossen jehabt — und ohne Schlüssel.“ Er lachte, und unter den Zuschauern entstand ein Gemurmel. Da fühlte sich der Hotelbesitzer dermaßen an die Wand gedrückt, daß er den aus Neugier noch immer anwesenden Kellner beauftragte, unverzüglich nach der Polizei zu telephonieren. Man sollte nicht vom „Reichshof“ sagen können, daß in ihm dunkle Dinge passierten, oder gar, daß er, der Wirt, sie zu verschleiern suche.

Als die Polizei kam, ging ein Geraune durch die Zuschauermenge, die sich in dem Gang drängte, und dann hörte man eine militärisch schnarrende Stimme:

„Vor allem bitte ich, hier Platz zu machen. Und wer hier nichts zu suchen hat, bitte gefälligst das Haus zu verlassen. Nur wer eventuelle Aussagen machen kann, bleibe hier. Jeder andere wirkt nur störend und hält uns unnötig auf.“

Nun zerquetschten sich die Menschen in dem Gang fast, um dem energischen Kommissar und dem ihn begleitenden Polizisten Platz zu machen. In der Tür des Zimmers Numero 17 blieb der Kommissar stehen und warf noch einen Feldherrnblick auf die Leute im Gange:

„Sie sind alle Zeugen? — — Sonst, bitte!!!“

Da schoben sie alle langsam und betrübt der Treppe zu, und selbst der Herr aus Berlin hatte nicht den Mut, der Untersuchung des sonderbaren Todesfalles durch die von ihm so sehr herbeigewünschte und belobte Kriminalpolizei beizuwohnen.

Der Kommissar hatte sich kurz und knapp vorgestellt und hörte den genauen Bericht des Herrn Krull mit ruhiger, ernster Amtsmiene an. Der Arzt und Horneffer unterstützten das Gedächtnis des Hotelbesitzers bei der Klarlegung der Sachlage und machten auch sonst beleuchtende Bemerkungen.

Dann ließ sich der Kommissar die Ansicht des Arztes über die mögliche Todesursache des Ehlert auseinandersetzen und kam zu folgendem Schluß:

„Die Hauptsache ist demnach die Schlüsselfrage. Hat der Tote den Schlüssel im Zimmer gehabt, so können wir wieder gehen und können die Sache als einen Fastnachtsscherz betrachten.“ Worauf der Polizist pflichtschuldigst lächelte, während sich sein Vorgesetzter an Herrn Krull wandte: „Wer war beim Oeffnen des Zimmers zugegen?“

„Nur der Schlosser und mein Hausdiener Lietzmann

„Kann ich die Leute sprechen?“

Herr Krull öffnete die Zimmertür, welche der Kommissar bei seinem Eintritt geschlossen hatte, und wollte hinausrufen, als er die beiden Gesuchten im Gang erblickte.

Er winkte ihnen, näherzutreten.

Auch der Beamte war in die Tür getreten und schnarrte nun, indem er ein strenges Gesicht aufsetzte, den Schlosser an:

„Sind Sie der Schlosser?“

„Jawohl“, antwortete der junge Mann.

„Dann kommen Sie herein!“ Herr Krull trat zurück, der Schlosser kam in das Zimmer und der Kommissar schloß selbst wieder die Tür, nachdem er noch dem Hausdiener Weisung gegeben hatte, er solle sich nicht so nahe bei der Tür aufhalten. Fritz, in seiner Aengstlichkeit, war dem Polizeibeamten nämlich verdächtig erschienen.

„Wir wollen auf alle Fälle gleich Protokoll aufnehmen, Labuhn“, sagte der Kommissar zu dem Polizisten, „denn wenn der Fall doch ernsthaft werden sollte, halten wir uns nachher zu lange auf.“

Infolgedessen nahm der Polizist am Tisch Platz und legte sein großes Taschenbuch aufgeschlagen vor sich hin.

Der Kommissar begann die Untersuchung, indem er sich an den Schlosser wandte, der sich sehr wichtig vorkam, und die Sache daher genügend ernst nahm.

„Wie heißen Sie?“

„Max Wenzel.“

„Sie sind Schlosser?“

„Jawohl!“

„Sah sonst noch jemand beim Oeffnen zu? Besinnen Sie sich genau. Und ist vielleicht kurz nach dem Oeffnen jemand gekommen und ins Zimmer getreten?“

„Nein!“

„Stak von innen ein Schlüssel im Schloß?“

„Nein.“

„Wissen Sie das genau?“

„Nein, von einem Schlüssel habe ich nirgends etwas gesehen.“

„Hm“, sagte der Kommissar und machte eine kleine Pause.

Dann fuhr er in seinem Verhör fort:

„Trat Lietzmann vor Ihnen in das Zimmer?“

„Nein. Meines Wissens ist Lietzmann überhaupt nicht in das Zimmer hineingekommen. Er hatte viel zu große Angst. Er hielt sich an mir fest, als er den toten Herrn da sah. Und als ich ihm sagte, er solle Herrn Krull benachrichtigen, rannte er sofort nach unten und kam erst hinter Herrn Krull wieder herauf.“

„Inzwischen waren Sie mit dem Toten allein?“

„Ja, aber ich blieb an der Tür stehen.“

„Es will Sie auch niemand verdächtigen, lieber Wenzel“, lächelte der Kommissar, „rufen Sie bitte den Lietzmann herein.“

Der verlegene Hausdiener bildete in seiner Verlegenheit einen originellen Gegensatz zu dem in seinen Antworten klaren und bestimmten Schlosser. Nach Aufnahme seiner Personalien begann das Verhör.

Das Hin- und Herfragen führte zu keinem weiteren Resultat.

„Wir müssen nun vor allem das ganze Zimmer bis in jede Ritze und in jeden Winkel auf das gründlichste durchsuchen.“ Er wandte sich höflich lächelnd zu den drei Herren. „Ich bitte aber, die Durchsuchung ganz mir und meinem Beamten zu überlassen; dagegen werde ich für jeden Wink sehr verbunden sein.“

Damit begannen der Kommissar und der Polizist eine Durchsuchung des ganzen Zimmers bis ins kleinste, wobei sie sorgfältig darauf achteten, daß jeder Gegenstand wieder seine alte Stellung erhielt. Sie suchten hinter, unter und auf dem Schrank, räumten den Waschtisch fort, durchkramten sämtliche Schubladen, griffen in die Matratze vom Bett und Sofa, blickten nach der Decke, zogen selbst die Wasserkasten aus den Fensterköpfen, kurz, es blieb kein Quadratzentimeter im ganzen Raum von ihnen verschont, was auf die drei Zuschauer einen belustigenden Eindruck machte.

Auch der Kommissar mußte die Komik der Situation empfunden haben, denn er sagte lächelnd:

„Ja, so muß man's wirklich machen. Die Erfahrung hat gelehrt, welche geradezu ans wunderbare grenzenden Zufälle oft die einfachsten Vorgänge in ein verdächtiges Licht setzen!“

Als sie mit dem Durchsuchen des Zimmers fertig waren, ohne daß sich der Schlüssel gefunden hatte, atmete der Kommissar tief auf. Er betrachtete die Gegenstände, die sie bei der Suche in den Taschen des Toten gefunden und auf den Tisch gelegt hatten: eine rotlederne Brieftasche, ein Taschenmesser, eine Nagelfeile und eine kleine Bürste, die Uhr und das Taschentuch. Das letztere nahm er prüfend in die Hand, aber es wies weder ein Monogramm noch sonst etwas auf, wodurch es sich von einem soeben aus dem Laden gekauften unterschieden hätte.

„Ich muß offen gestehen“, sagte der Kommissar, „daß ich mit meiner Kunst zu Ende bin. Nach den einleuchtenden Aussagen des Herrn Doktors ist kein unnatürlicher Tod anzunehmen, allenfalls Selbstmord. Und Raub liegt ganz offenbar auch nicht vor; denn wie Herr Doktor Blümke sehr zutreffend bemerkt, ist die Durchwühlung des Koffers sicher durch den Toten selber verursacht worden, der in seinen Schmerzen wahrscheinlich hastig nach der erlösenden Medizin suchte und sie nicht so schnell fand. Von den Gegenständen des Toten fehlt offenbar nichts. Und da hier weder der Verdacht eines Mordes, Totschlags oder Raubes vorliegt, so scheint mir, daß die Polizei hier eigentlich gar nichts zu suchen hat. Denn so sonderbar das Verschwinden des Schlüssels ist, ein Anhaltspunkt zu der Annahme, daß hier ein Verbrechen vorliege, ergibt sich meines Erachtens daraus nicht. Es ist kaum mehr zu tun, als die Angehörigen des Toten von dem Vorfall zu benachrichtigen. Sollten dieselben ihrerseits neue Verdachtsmomente beibringen, so kann ja das Verfahren wieder aufgenommen werden, da mein Beamter alles zu Protokoll genommen hat. Eine photographische Blitzlichtaufnahme des Tatortes, wie ich sie bei verdächtigen Ereignissen vorzunehmen pflege, wird aber wohl keinen Zweck haben, da die Situation sehr klar und einfach ist. Ich glaube, ich kann mich den Herren empfehlen.“

Da machte Horneffer, welcher bis dahin unverwandt und nachdenklich auf den Tisch geblickt hatte, eine Bewegung.

„Wollen Sie noch etwas sagen?“ fragte der Kommissar.

„Ja“, erwiderte Horneffer. „Es scheint mir doch etwas von den Sachen des Toten zu fehlen.“

„Wie? — Was?“ riefen Herr Krull und der Doktor, und auch der Kommissar sah den Sprecher erstaunt und ein wenig mißbilligend an; denn es gefiel ihm nicht, daß vielleicht ein Laie einen schärferen Blick zeigen sollte als er selber.

Horneffer sagte in bescheidenem Tone:

„Es ist kein besonderes Verdienst, wenn mir das Fehlen eines Gegenstandes hier am ehesten auffällt. Denn ich muß ja am besten wissen, was dieser Herr bei sich geführt haben muß.“ Und da die drei und auch der Polizist ihn groß ansahen, fuhr er schnell fort:

„Der Herr Ehlert war ja sozusagen ein Kollege von mir, er war auch Geschäftsreisender, und es ist da in so mancher Hinsicht wirklich gleich, ob man in Schnaps oder in Maschinen reist. Eins jedenfalls muß wohl jeder Reisende besitzen . . .“

„Ja, und . . .!“ unterbrach ihn der Kommissar ungeduldig.

„Ein Notizbuch“, lächelte Horneffer, „ein Auftragsbuch, ein Buch, in welchem er die von den Kunden erhaltenen Aufträge notiert. Und solch ein Buch vermisse ich unter den bei dem Toten vorgefundenen Sachen.“

„Allerdings“, sagte der Kommissar überlegend, „solch ein Buch müßte sich bei einem Geschäftsreisenden wohl vorfinden.“

„Ja natürlich“, meinte Herr Krull.

Der Kommissar dachte nach. Dann meinte er nach einer Weile:

„Es ist schließlich aber auch möglich, daß er das Buch verloren hat. Oder er hat es bei einem Geschäftsmann liegen lassen.“

Wieder lächelte Horneffer.

„Das ist kaum anzunehmen. Denn auf nichts dürfte wohl ein Reisender soviel Obacht geben, als auf sein Auftragsbuch.“

„In jedem Falle muß doch erst festgestellt werden“, entgegnete der Polizeibeamte, „ob der Tote so ein Buch besessen hat und wie es aussah. Dazu müßte man wohl einen seiner Kollegen fragen.“

„Wenn nicht einer meiner Kellner das Buch gesehen hat“, fiel Herr Krull ein und drückte dreimal auf den Knopf der Klingel.

Es dauerte nicht lange, so erschien derselbe Jüngling, welcher vorher schon einmal mit dem Hotelbesitzer mit nach oben gekommen war.

Herr Krull fragte ihn sofort, ob er sich auf das Notizbuch des Herrn Ehlert, den er ja gewöhnlich bedient habe, besinnen könne.

„Sehr gut“, erwiderte der Kellner, „es war ein schwarzes Buch, in welches man neue Einlagen tun konnte.“

„Dann will ich dafür sorgen“, sagte der Kommissar, „daß die Abendzeitungen heute bei ihren Berichten über den Vorfall gleich darauf aufmerksam machen, daß ein solches Buch vermißt wird. Ich bin überzeugt, daß es sich bei einem Kunden des Toten finden wird.“

„Ich auch“, pflichtete Doktor Blümke bei.

„Aber trotzdem muß ich nun doch noch einige weitere Schritte in der Untersuchung tun“, bemerkte der Beamte. „Ich bitte, mir also alle Personen zu nennen, welche sich gestern und heute im Hotel aufgehalten haben.“

„Holen Sie das Fremdenbuch herauf“, sagte Herr Krull zu dem Kellner. Und dieser eilte sofort nach unten.

Horneffer war nachdenklich geworden und mußte wiederum denken, daß der Beruf eines Detektivs doch sehr reizvoll sein müsse. Gleichzeitig empfand er aber auch, daß er selber sich dazu wenig eignen würde. Er stand hier vor einem Rätsel.

Da kam der junge Mensch auch schon zurück und brachte das große Buch, welches Herr Krull ihm abnahm und auf den Tisch legte. Er schlug es auf und begann die Namen der auf den letzten Seiten Eingetragenen durchzusuchen. Er setzte dem Kommissar dabei auseinander, daß wohl nur einzelne der Gäste im Hotel anwesend sein würden, die meisten seien Geschäftsreisende, die sich in der Stadt bei ihren Kunden befinden würden, und die übrigen seien besuchsweise da, kämen also erst spät abends ins Hotel, das sie ja nur für die Nachtruhe benutzten.

„Da es so viele sind“, sagte der Beamte, so müßte ich die Herrschaften morgen früh vernehmen. Dazu würde ich selbst herkommen, um Zeit und Umstände zu sparen. Nennen Sie mir vor allem diejenigen, welche gestern und heute wieder abgereist sind. Zu einer Vernehmung gedenke ich überhaupt nur dann zu schreiten, wenn sich das Notizbuch auf die Zeitungsnotiz hin nicht finden sollte. Aber es wird sich finden.“

„Ganz sicher“, nickte Doktor Blümke, „auch der Schlüssel wird sich finden.“

„Hoffen wir“, sagte Herr Krull.

„Es wäre schade“, dachte Horneffer und lauschte auf die Namen, die der Hotelbesitzer dem Polizeibeamten nennen würde.

Herr Krull, mit dem Zeigefinger auf der Buchseite begann:

„Plettner, Meyer sind noch hier. — Frau Major von Benkhoff.“

(Fortsetzung folgt.)

Der Lodzer Haushaltsplan bestätigt.

Das Innenministerium verlangt Kürzung der Ein- und Ausgaben um 5 Mill. Zloty. Streichung der deutschen und jüdischen Subsidien empfohlen. — Ausgabenkürzung in der Fürsorge- und Gesundheitsabteilung um 15 Prozent. — Die Saisonarbeiter sollen nur 5 Zloty Tagelohn erhalten.

Wie wir seinerzeit berichteten, hat das Innenministerium das von der Lodzer Stadtverordnetenversammlung beschlossene Budget der Stadt Lodz für das Wirtschaftsjahr 1931-32 dem Magistrat mit der Weisung, eine wesentliche Herabsetzung gewisser Positionen vorzunehmen, zurückgesandt. Der Magistrat hat daraufhin in dem Budget verschiedene Streichungen vorgenommen und das geänderte Budget dem Innenministerium zur Bestätigung eingereicht.

Gestern erhielt der Magistrat die amtliche Benachrichtigung, daß vom Innenministerium

der Haushaltsplan der Stadt Lodz für 1931-32 mit einer erneuten Weisung, die Einnahmen um 5 Millionen Zloty und die Ausgaben um 4 Millionen 400 tausend Zloty herabzusetzen, bestätigt wurde.

Die Forderung auf Herabsetzung der Einnahmepositionen wird damit begründet, daß an 5 Millionen Zloty weniger Steuereinnahmen zu erwarten sind. Demgemäß werden die Ausgaben um den genannten Betrag herabgesetzt, wobei das Ministerium jedoch keine konkreten Positionen zur Kürzung anordnet, sondern es im allgemeinen dem Magistrat überläßt, die Kürzungen im Budget vorzunehmen. Dem Ministerium ist der Kürzungsplan binnen 2 Monaten vorzulegen.

Bemerkenswert ist, daß das Ministerium die Kürzung der Subsidien um 50 Prozent vorschlägt, trotzdem im Verhältnis zum Geschäftsjahr 1929-30 die Subsidienpositionen bereits um 50 Prozent reduziert wurden. Mit besonderer „Liebe" wurden vom Innenministerium die Subsidien für die jüdischen und deutschen Organisationen „betreut". Das Ministerium empfiehlt die Streichung der Subsidien für die jüdischen weltlichen Volksschulen (die Medem- und Borochow-Schule), für die jüdischen Abendkurse und Volkshochschule und dann die Streichung der Subsidien für unsere deutschen Arbeiterinstitutionen und für den deutschen Thalia-Verein. Die Begründung für die Streichung der Subsidien für die deutschen Organisationen ist die, daß es sich die Stadt während der herrschenden Wirtschaftskrise nicht erlauben kann, die kulturellen Institutionen einer Minderheit zu unterstützen, die nur 8 Prozent der Bevölkerung der Stadt ausmacht. (Der Herr Minister scheint die Bevölkerungsstatistik der Stadt Lodz nicht zu kennen, sonst würde er wissen müssen, daß in Lodz nicht 8 Prozent, sondern 13 Prozent Deutsche wohnen. Außerdem ist die Begründung des Ministeriums überhaupt keine stichhaltige. Die Redaktion.)

Sehr interessant ist auch die Anordnung, daß die Führung von Saisonarbeitern nur unter der Bedingung gestattet wird, daß der Tagelohn eines Saisonarbeiters von 7,75 Zloty auf 5 Zloty herabgesetzt wird.

Auch in bezug auf die Ausgaben für soziale Fürsorge und Gesundheitspflege werden Reduktionen anempfohlen, die mindestens 15 Prozent der bisherigen Ausgaben betragen sollen.

*

Durch diese Budgetbestätigung hat sich die Annahme eines Provisoriums für den Monat Juli, die durch die für gestern einberufene Stadtverordnetenversammlung vorgenommen werden sollte, erübrigt



Dr. Alexander Spitzmüller

der frühere Finanzgouverneur der Oesterreichisch-Ungarischen Bank, ist zum Generaldirektor und Vorsitzenden des Vorstandes der Oesterreichischen Creditanstalt ernannt worden.

Die Schädlingsarbeit Wielinskis.

Dem Vizestadtpräsidenten Wielinski ist durch einstimmigen Beschluß des Magistrats die Leitung der Finanzabteilung abgenommen worden.

Vizestadtpräsident Wielinski hat in der letzten Zeit eine Reihe von Anordnungen getroffen, die offensichtlich zum Schaden der Stadt sich auswirken sollten.

So hat er vor kurzem angeordnet, daß eine Verrechnungsschuld des Magistrats an die Finanzkammer in der Höhe von 720 000 Zloty dadurch abgedeckt werden sollte, daß er dafür 500 000 Zloty, die die Stadt als Anleihe zur Beschäftigung der Arbeitslosen erhalten hat sowie eine Summe von 220 000 Zloty vom Guthaben der Stadt in der Landeswirtschaftsbank bestimmte. Diese Anordnung Wielinskis konnte noch rechtzeitig durch Magistratsbeschluß aufgehalten werden. Wenn diese Anordnung ausgeführt worden wäre, so wäre die Stadt bei einer Barsumme von nur 6000 Zloty geblieben, während allein die Lohnzahlung an die Saisonarbeiter am letzten Sonnabend 100 000 Zloty betragen hat.

Diese Böswilligkeit Wielinskis konnte katastrophale Folgen nach sich ziehen, denn die Saisonarbeiter hätten ohne Wochenlohn abziehen müssen. Die Beispiele von Plock und Rybnik lassen es kaum ausdenken, welche Formen der Unwille der Arbeiterschaft hätte annehmen können.

Ein zweites Stückchen leistete sich Wielinski dadurch, daß er dem höchsten Beamten der städtischen Finanzabteilung, Herrn Chwalbinski, verboten hatte, dem Magistrat einen Antrag betreffend Beschließung eines Budgetprovisoriums für den Monat Juli vorzulegen. Beabsichtigt war, den Magistrat in einen rechtlosen Zustand hineinzuführen.

Ein drittes Stückchen war die Absendung eines Schreibens an die Landeswirtschaftsbank im Namen des Magistrats, aber ohne Wissen desselben, in dem Wielinski die Bankverwaltung ersucht, dem Magistrat mitzuteilen, was Schöffe Izdebski in einer Konferenz vor zwei Wochen mit der Bankleitung besprochen habe, obwohl dem ganzen Magistrat der Inhalt der Besprechung bekannt war.

Außerdem ist festgestellt worden, daß Wielinski ein Oppositionsblatt in Lodz mit Nachrichten speiste und selbst für das Blatt Artikel schrieb, die gegen den Magistrat gerichtet waren und die Tatsachen verdrehten.

Ferner wurde festgestellt, daß Wielinski sich mit einem Beamten der Wojewodschaft in Verbindung gesetzt hat, der die amtlichen Schreiben an den Magistrat in der Weise adressierte, daß diese Schreiben in die Hände Wielinskis gelangen mußten, um auf diese Weise dem Magistrat nicht wissen zu lassen, worüber korrespondiert wurde.

So hat unter anderem Wielinski der Wojewodschaft gegenüber behauptet, der Magistrat sei der Finanzkammer Geld schuldig, während die Subsidien mit leichter Hand ausgezahlt werden. Die Folge dieser wissentlich falschen Darstellung ist, daß die Wojewodschaft dem Magistrat die Anordnung gab, die Subsidien so lange nicht auszuzahlen, bis die Schuld bei der Finanzkammer gedeckt sein wird.

Spätere Konferenzen des Vizestadtpräsidenten Rapalski im Wojewodschaftsamt und der Finanzkammer haben aber erwiesen, daß die Abdeckung der Verrechnungsschuld von 720 000 Zl. an die Finanzkammer garnicht so eilig ist.

Diese Tatsachen, die ganz klar beweisen, daß der Mann, dem die Verwaltung der städtischen Finanzen anvertraut war, sein Amt zum Schaden der Stadt mißbrauchte, veranlaßten in der gestrigen Magistratssitzung den zurzeit amtierenden Stadtpräsidenten Rapalski den Antrag zu stellen,

dem Vizestadtpräsidenten Wielinski die Leitung der städtischen Finanzen zu entziehen und ihn ohne ein besonderes Ressort zu belassen.

Der Antrag wurde von allen Magistratsmitgliedern, den Sozialisten, den Christlichen Demokraten und den jüdischen Zionisten, angenommen.

Die Leitung der Finanzabteilung übernahm bis auf weiteres der amtierende Stadtpräsident.

*

Bemerkenswert ist, daß Wielinski, der vorgibt, um die Stadtfinanzen so sehr besorgt zu sein, sich sein Gehalt bereits für die Monate Juli und August in der vorigen Woche auszahlen ließ.

Aus Welt und Leben.

Eine ganze Stadt fährt in die Ferien.

Eine englische Stadt Stadt Swindon hat im Juli jedes Jahres ein eigenartiges Aussehen, so daß man glauben kann, in einer verlassenen Goldgräberstadt zu sein, wo die Häuser menschenleer, die Geschäfte geschlossen sind und kein Mensch au fder Straße zu sehen ist. Der Juli bringt nämlich die große Ferienwoche von Swindon, in der alle Bewohner die Stadt verlassen. Der Juli ist in der ganzen Welt der Hauptsächlichste Reisemonat. Aber auch in den Jahren der größten Reiseunternehmungen bleiben in allen Städten nicht nur ein paar Menschen zurück, sondern sogar recht viele, denn nur die wenigsten können sich eine Reise leisten, und auch die, die in die Sommerfrische fahren, tun es nicht zu einer Zeit.

Anders ist es in Swindon. Die Stadt, die ungefähr 60 000 Einwohner hat, schließt gewissermaßen in der Ferienwoche ihren Betrieb völlig. Die Geschäfte werden geschlossen, gleicherweise wie die Büros, Amtsstuben und Gerichte sehen keine Tätigkeit der Beamten mehr. Eine Stadt fährt in die Ferien. Das ist schon lange so Brauch, und da die Bürger von Swindon sich in guten Verhältnissen befinden, so haben sie bisher keine Veranlassung gehabt, von diesem Brauch abzugehen. Da die Bürger für eine Woche die Stadt verlassen haben, so brauchen auch die Behörden nicht mehr anwesend zu sein. Nach einer Woche kehren dann die meisten wieder zurück, frisch gekräftigt und arbeitsbereit, um dann mit neuem Mut ein Jahr lang tätig zu sein. Aber wenn die Ferienwoche beginnt, dann sind die Straßen, die von Swindon in die Sommerfrische führen, von zahllosen Autos bevölkert, denn die meisten Bürger verfügen über eigene Wagen. Diejenigen aber, die sich nicht dieses Vorzuges erfreuen, benutzen die Eisenbahnen, die für die ersten Tage der Ferienwoche gerüstet sind, um den ungeheuren Ansturm auszuhalten.

Zyklon über Sidney.

Die Stadt Sidney in Australien wurde am Montag von einem Zyklon heimgesucht, dem nach den bisher vorliegenden Meldungen mehrere Menschen zum Opfer gefallen sind. Die im Hafen liegenden Schiffe befanden sich in Gefahr, da die Anker nicht hielten. Der Sachschaden läßt sich noch nicht abschätzen.

Der Zyklon, der am Montag über der australischen Stadt Sidney wütete und 4 Menschenleben forderte, hat sich nach Westen verzogen. Der Regen hält unvermindert an. Der Sturm hat sehr große Verwüstungen angerichtet. In dem Vororte Botany erfolgte ein Dammbruch, wodurch die Eisenbahn- und Straßenbahnlinien überschwemmt und eine Wollfabrik sowie mehrere Häuser unter Wasser gesetzt wurden. Dabei konnten 5 Menschen nur mit knapper Mühe dem Tode des Ertrinkens entgehen. Zahlreiche Dächer sind vom Sturm abgetragen worden. Im Hafen ist eine Anzahl kleinerer Fahrzeuge gesunken.

Das furchtbare Flugzeugunglück,

das sich am Sonntag auf dem Flugplatz Dirson (Frankreich) ereignete, hat nunmehr ein 6. Todesopfer gefordert. Wie die Untersuchung ergeben hat, waren die beiden Führer des Unglücksapparates ausdrücklich aufgefordert worden, nicht aufzusteigen. Sie hatten trotzdem einen Startversuch unternommen. Kurz nach dem Ausflug rutschte die Maschine aus geringer Höhe auf die Zuschauer ab, nachdem sich der Propeller in den Drähten einer Telephonleitung verwickelt hatte. Die beiden Flieger, die allein für das Unglück verantwortlich sind, wurden verhaftet.

Ein neuer Kürten?

Am Montag nachmittag wurde ein 12jähriges Mädchen in der Nähe ihrer elterlichen Wohnung in Waldshut (Deutschland) von einem Wanderburschen überfallen. Der junge Mann brachte das Mädchen erst nach Waldhut und zog es dann bis zu einer Hohlgasse. Dort riß er das Mädchen zu Boden und stieß es mit dem Kopfe so lange an einen hervorspringenden Felsen, bis es blutüberströmt und bewußtlos liegen blieb. Dann schleifte er es in ein in der Nähe befindliches Gebüsch und ließ es liegen. Das Mädchen lag dort etwa 2 Stunde im Regen, kam dann wieder zu sich und konnte sich mühsam nach Hause schleppen. Dort machte es noch einige Angaben über den Ueberfall und sank dann wieder in Bewußtlosigkeit, aus der es bisher noch nicht wieder erwachte. Es besthet Lebensgefahr. Vom Täter selbst fehlt jede Spur.

Deutsche Einwanderung nach Brasilien 1930.

(DAF.) Laut Mitteilung des brasilianischen Arbeitsministeriums sind im Jahre 1930 unter 76 066 Reisenden zweiter und dritter Klasse über die verschiedenen Häfen Brasiliens 4180 Deutsche eingewandert. Sie stehen damit unter den Einwanderernationen nach den Portugiesen (18 719), Japanern (14 067), Polen (4719) und Italienern (4253) an fünfter Stelle. Von den Gesamteinwanderern waren 44 175 männlichen und 22 891 weiblichen Geschlechts, 37 686 Ledige, 28 905 Verheiratete und 1475 Verwitwete. 32 051 waren Einzelpersonen, 8830 Familien mit 35 015 Personen.

Verlagsgesellschaft „Volkspresse" m.b.H. — Verantwortlich für den Verlag: Otto Abel. — Verantwortlicher Schriftleiter: Dipl.-Ing. Emil Zerbe. — Druck: «Prasa», Lodz, Petrikauer Straße 101

Eine Probe Lebensdeutung frei für Leser dieses Blattes.

Der wohlbekannte Astrologe Prof. Roxroy hat sich wieder entschlossen, für die Bewohner dieses Landes ganz kostenfrei Probe-Horoskope ihres Lebens auszuarbeiten.

Prof. Roxroys Ruhm ist so weit verbreitet, daß er wohl kaum mehr einer Einführung durch uns bedarf. Seine Fähigkeit, das Leben anderer zu deuten, einerlei wie weit entfernt sie auch von ihm wohnen mögen, soll an das Wunderbare grenzen.

Selbst Astrologen von verschiedenen Nationalitäten und Ansehen in der ganzen Welt sehen in ihm ihren Meister und folgen in seinen Fußtapfen. Er zählt Ihre Fähigkeiten auf, sagt Ihnen, wie und wo Sie Erfolge haben können, und erwähnt die günstigen und ungünstigen Epochen Ihres Lebens.

Seine Beschreibung vergangener, gegenwärtiger und zukünftiger Ereignisse wird Sie in Staunen versetzen und Ihnen helfen.

Herr Paul Stahmann, ein erfahrener Astrologe, Ober-Niewiadom, sagt:

„Die Horoskope, die Herr Prof. Roxroy für mich aufgestellt hat, sind ganz der Wahrheit entsprechend. Sie sind ein sehr gründliches, wohlgelungenes Stück Arbeit. **Da ich selbst Astrologe bin, habe ich seine planetarischen Berechnungen und Angaben genau untersucht** und gefunden, daß seine Arbeit in allen Einzelheiten perfekt, er selbst in dieser Wissenschaft durchaus bewandert ist."

Wenn Sie von dieser Sonderofferte Gebrauch machen und eine Leseprobe erhalten wollen, senden Sie einfach ihren vollen Namen und genaue Adresse ein, nebst Tag, Monat, Jahr und Ort ihrer Geburt (alles deutlich und eigenhändig geschrieben) sowie Angabe, ob Herr, Frau oder Fräulein, und nennen sie den Namen dieser Zeitung. Geld ist nicht notwendig. Sie können aber, wenn Sie wollen, 1.— Zloty in Briefmarken ihres Landes (keine Geldmünzen einschließen) mitsenden zur Bestreitung des Portos und der Schreibgebühren. Adressieren Sie Ihren Brief an Prof. Roxroy, Dept. 8180 B. Emmastraat 42. Den Haag (Holland). Briefporto 60 Groschen.

Theater- u. Kinoprogramm.

Städtisches Theater: Wilnaer Truppe: Donnerstag „Der Geizhals"
Sommertheater im Staszic-Park: Donnerstag „Perlen von Lodz"
Casino: Tonfilm: Drei Schwestern
Grand-Kino: Tonfilm: Das Spiel mit der Liebe
Luna: Tonfilm: Marianne
Splendid: Tonfilm: Licht- u. Schattenseiten der Mutterschaft
Przedwiośnie: Die Hermelindame